Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
—
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
—
Zeitungsliste Nr. 7095.
Insertionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 233 — Magdeburg, Sonnabend, den 5. Oktober 1895. — 6. Jahrgang.

Magdeburg im Zeitalter der Elektricität.

Die Magdeburger Elektricitätswerke fordern diejenigen auf, welche gesonnen sind, von den im Bau befindlichen Elektricitäts-Werke elektrischen Strom zur **Beleuchtung** oder **Kraftabgabe** zu entnehmen, sich baldgefälligst an die Verwaltung behufs Anmeldung des Bedarfs zu wenden — zu welcher Fülle interessanter Betrachtungen muß dieser Fortschritt denkende Köpfe anregen:

Zeitalter der Dampfmaschine hat man das 19. Jahrhundert genannt — das 20. Jahrhundert wird das Zeitalter der Elektricität heißen. Das 20. Jahrhundert? Wer weiß! Wer vermag zu sagen, ob nicht auch bald über die Elektricität eine überlegenere Kraft kommt, die auch für diese mächtige Tausendkünstlerin den Tag der Götterdämmerung herbeiführt, wie sie selbst den gewaltigen Dämon Dampf, den aus dem dunklen Bunde des Feuergeistes und der Wasserfei Entsprossenen (wie Geibel gesungen), vom Throne gestoßen!

Welchen Weg hat die Kulturgeschichte zurückgelegt vom primitiven Feuersteinmesser und Nephritbeilchen der Steinzeit bis zur Dynamomaschine, vom Reibfeuer und Kienspan bis zur Bogen- und Glühlampe, von der Höhle des Troglodyten und der Wohnung der Pfahlbauern bis zum stilvollen mit allem Komfort ausgestatteten Palast der Neuzeit! Und vom Menschen sagt Friedrich v. Schack:

Er, der einst auf Eichenpfählen, in der Seen Grund gerammt,
Dem Geschick, dem grausen, fluchte, das zum Dasein ihn verdammt:
Nun der Elemente Meister, Herrscher über Zeit und Raum,
Herrlich sich erfüllen sieht er alter Seher Wundertraum.

In seinem Werke „Fortschritt und Armut" sagt der Amerikaner Henry Georg: Hätte einer der Männer des letzten Jahrhunderts, ein Franklin oder Priestley, in einem Zukunftstraume sehen können, wie das Dampfboot an Stelle des Segelschiffes, der Eisenbahnzug an die der Post und Frachtwagen, der Dampfmäher an die der Sense, der Dampfdrescher an die des Dreschflegels trat; hätte er das Stöhnen der Maschinen hören können, die, dem menschlichen Willen und der Befriedigung menschlicher Wünsche dienstbar, mehr vermögen als alle Menschen und alle Lastiere der Erde zusammengenommen; hätte er sehen können, wie die Bäume des Waldes leicht und rasch in fertige Thüren, Fenster, Laden, Kisten und Fässer umgewandelt werden; wie die großen Werkstätten kistenweise Stiefel und Schuhe mit weniger Arbeit anfertigen, als der altmodische Schuster zum Auflegen einer Sohle brauchte; wie in den Dampfwebereien unter den Augen eines Mädchens Baumwolle schneller in Tuch verwandelt wird, als hundert kräftige Weber es auf Handstühlen zuwege gebracht haben würden; wie Hammerwerke Mammutröhren und mächtige Anker schmieden und zierliche Maschinen winzige Uhren verfertigen; wie der Diamantbohrer das Herz der Felsen durchdringt; hätte er sich den enormen Gewinn an Zeit und Arbeit vorstellen können, der durch verbesserte Einrichtungen des Verkehrs und des Austausches entstehen würde — sein Herz würde gehüpft und seine Nerven gebebt haben vor Wonne; seine Phantasie würde ihm vergegenwärtigt haben, wie diese neuen Kräfte den Aermsten von Mangel und Not erlösen, den Niedrigsten von der Sorge ums tägliche Brot befreien; er würde geglaubt haben, daß jene leblosen Sklaven mit den Muskeln von Eisen und Sehnen und Zähnen von Stahl den alten Fluch: „Im Schweiße Deines Antlitzes sollst Du Dein Brot essen!" endlich lösen, das Leben des ärmsten Arbeiters zum Feiertage machen und alle edlen Triebe und Anlagen und Fähigkeiten, die in des Menschen Seele schlummern, herrlich werde entfalten lassen. — Aber ach, bittere Enttäuschung! Alle diese köstlichen Hoffnungen hat der Reif der herben Wirklichkeit vernichtet. Nur einer jämmerlich geringen Minderheit ist die ganze Herrlichkeit zu gute gekommen. **Die weitaus größere Mehrzahl des Volkes seufzt unter härteren Frohnden denn irgend zuvor,** für sie ist Wohlthat Plage geworden, und wovon man unendlichen Segen für die Menschheit erhoffte, das ist in Wahrheit zum bittersten Fluche der arbeitenden Klassen ausgeschlagen.

Wer wollte **dem** widersprechen, gemahnt nicht das Heer der Enterbten, die Masse der Proletarier, die von einem Tage zum anderen dahinleben, schlechter als das liebe Vieh, an die rauhe, nackte Wirklichkeit — ja die Fortschritte der Produktions- und Verkehrstechnik sind zum Fluche der arbeitenden Klassen ausgeschlagen. Ein Füllhorn üppigen Segens für alle hätte das die Produktion und mit ihr das gesamte Kulturleben revolutionierende Werk des James Watt: die Maschine, sein können, und ein Füllhorn üppigen Segens für alle müßte die Elektricität, müßten alle neuen Fortschritte sein, wenn es nicht unter der Herrschaft des Kapitalismus zur Pandorabüchse zahlreicher und schwerer sozialen Uebel, zuerst für die **Arbeiter**, sodann aber für die **Mittelstände** geworden wäre. Die Fortschritte der Produktions- und Verkehrstechnik bedeuten soziale Rückschritte für die untern und Mittelschichten. Je heller es tagt für die Kapitalmagnaten, desto mehr verlängern sich die dunklen Schlagschatten für die Mittellosen und Geringbemittelten. —

Es ist behauptet worden, die Elektricität könne dem Handwerk den längst vermißten „goldenen Boden" wiederbringen — die Kleinkraftmotoren mit elektrischem Betriebe, hielten die Konkurrenz mit dem Großbetrieb aus. Die Empfehlung der Magdeburger Elektricitäts-Gesellschaft straft jener Behauptung Lügen: Bei Kraftabgabe zum Betriebe maschineller Anlagen wird die Hectowattstunde im Grundpreis mit 2 Pfg. berechnet, so daß die Pferdekraftstunde je nach Güte des verwendeten Motors **im Grundpreis 16 bis 18 Pfg. kostet.** Doch wird bei **größerem** Verbrauch ein **Rabatt bis 40 Prozent steigend gewährt.** Letzterer kommt z. B. bei Benutzung eines vierpferdigen Elektromotors, der pro Tag 10 Stunden im Betrieb ist, unter Annahme von 300 Arbeitstagen, bereits zur Anrechnung, so daß sich dann die Perdekraftstunde **nur** auf **10–11 Pfg** stellt.

Je größer der maschinelle Betrieb — je wohlfeiler die Inbetriebsetzung. Während der Kleinhandwerker mit seinem einpferdigen Motor für die Kraftstunde 16 bis 18 Pfg. zahlt, zahlt der kapitalkräftige Unternehmer für den vierpferdigen Elektromotor nur 10—11 Pfg., also 6—7 Pfg. weniger. Aehnlich verhält es sich mit der Beleuchtung; auch hier ist das große Kaufhaus gegenüber dem kleinen Geschäftsraum im Vorteil.

Der Preis für die Glühlampen-Brennstunde stellt sich auf ca. 3 5 Pfg. und wird hierauf je nach Größe des Verbrauchs ein tarifmäßig steigender Rabatt bis zu 40 Prozent gegeben. Dieser Höchstrabatt wird bereits bei einem Stromverbrauch für 60000 Lampen-Brennstunden oder bei einer nach dem Grundpreis berechneten Ausgabe von 2100 Mark pro Jahr erreicht. Dies entspricht bei 500 Brennstunden pro Lampe im Jahre einer Beleuchtungsanlage von ca. 120 Lampen, so daß in diesem Falle die Lampenbrennstunde nur 2.1 bis 2 3 Pfg. kostet; die obige Summe von 2100 Mark würde sich also auf 1260 Mark ermäßigen.

Wer angesichts dieser trockenen Zahlen noch zu behaupten wagt, die Elektricität berge die Kraft dem kleinen Manne die soziale Wohlfahrt zu erkämpfen, der täuscht sich und — was bei weitem schlimmer ist — er täuscht diejenigen Schichten unserer Bevölkerung, die dem Untergange geweiht sind. Wir behaupten: die Elektricität beschleunigt den Zersetzungsprozeß. Deshalb begrüßen wir die geplante Neuerung in unserer Handelsstadt auf dem Gebiete des Beleuchtungs- und Betriebswesens; beklagen jedoch auf das Tiefste, daß die Stadtvertretung Privaten die Errichtung jenes Elektricitätswerks überlassen und nicht in eigene Regie genommen hat. Der so oft von Sozialisten aufgestellte Satz, bewahrheitet sich auch hier wieder: So lange die Gesellschaft auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln aufgebaut ist, die Produktion individualistisch betrieben wird, so lange die Gesellschaft sich in ökonomische Klassen differenziert, so lange der Klassenstaat besteht, so lange der soziale Fortschritt nicht Schritt hält mit den Fortschritten der Wissenschaft und Technik, kommen diese nur einer Minderheit zu gute, während die Massen nicht nur nichts oder sehr wenig davon haben, sondern unter die Räder der in stets beschleunigtem Tempo vorwärts rollenden Civilisation kommen, da ihnen mit jeder neuen Errungenschaft die Existenzbasis geschmälert resp. unter den Füßen weggezogen, ihr ökonomischer Stützpunkt ihnen entrissen wird — der **herrschenden** Klasse die **Rosen**, der **arbeitenden** Klasse die **Dornen.** — **Aber das nur im kapitalistischen Klassenstaat, wogegen im Sozialismus die Sonne der Kultur allen ihr Licht und ihre Wärme spendet, alle mit ihrem befruchtenden Strahlenregen entzückt, erquickt, beglückt.**

Die Sozialdemokratie wird dafür sorgen, daß das Zeitalter der Elektricität eine andere Physiognomie tragen wird als das des Dampfes. War der Dampf ein aus Gut und Böse gemischter Dämon, so wird die Elektricität die gütige Fee sein, die das Ideal verwirklichen wird, das in den oben angeführten Worten des amerikanischen Sozialpolitikers so stimmungsvoll gezeichnet ist.

Das Zeitalter des Dampfes war kapitalistisch, das Zeitalter der Elektricität wird sozialistisch sein. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Die **fünfte Wiederkehr des Tages,** an dem das Sozialistengesetz verschwand, giebt der Leipziger Zeitung Veranlassung, ihrer Sehnsucht nach einem neuen Ausnahme- oder „Spezialgesetz" in verstärktem Maße Ausdruck zu geben. Das Organ der sächsischen Regierung betrachtet den Ausnahmezustand bereits als den normalen und seine vor fünf Jahren erfolgte Beseitigung als ein „Experiment", das „natürlich" fehlgeschlagen sei und die Notwendigkeit gewaltthätiger Unterdrückungsmaßregeln gegen die Sozialdemokratie zur Evidenz erwiesen habe. Von neuem zieht die Leipziger Zeitung auch gegen das allgemeine Wahlrecht zu Felde, das sie als „Wühlrecht" berecht bezeichnet. Erbaulich ist bei allem die Angst, die das Blatt vor dem Ausfall der bevorstehenden sächsischen Landtagswahl hat. „Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen wächst stärker als vorher." — Sie wird wachsen mit oder ohne Spezialgesetz zum Schrecken aller Gewaltmenschen. —

Eine **seltsame Beurteilung** der Hammersteinschen Thaten finden wir in der Antisemitischen Korrespondenz. Dieses Organ des Herrn Liebermann von Sonnenberg erörtert in seiner Nummer vom 26. September den Fall Hammerstein zum erstenmal, wobei es wörtlich schreibt:

Wie alles bei diesem außergewöhnlichen Menschen, so haben auch seine Vergehungen einen Zug ins großartige.

Es genügt, diesen Beitrag zur antisemitischen Moral niedriger zu hängen. —

Hammerstein-Moral.

Die Vossische Zeitung schätzt die Schulden des Lumpen v. Hammerstein auf weit über eine Million. Hammerstein hatte ein Einkommen von rund 40000 Mark jährlich. Wie war es möglich, daß der Chefredakteur der Kreuzzeitung neben seinem Gehalte 120000 Mark oder mehr jährlich verbrauchte? Kein Blatt hat so heftig gegen die Börse gekämpft wie die Kreuzzeitung. . . . Wie nun, bemerkt die Vossische Zeitung, wenn sich ergeben sollte, daß gerade Herr v. Hammerstein selber unter Vorwissen anderer Hochtories, seit Jahren die umfangreichsten Börsenspekulationen getrieben hat, wenn die ungeheure Schuldenlast des Herrn v. Hammerstein aus seinen Börsengeschäften herrührt? —

Das Tabaksteuerprojekt wird geradezu mit Fanatismus **von den Nationalliberalen wieder heraufbeschworen.** Ein bekannter nationalliberaler Führer sucht der Regierung in den Hamburger Nachrichten begreiflich zu machen, daß die Ablehnung der Tabaksteuer im Reichstag am 13. Mai nicht einmal für den gegenwärtigen Reichstag die Bedeutung einer Ablehnung unter allen Umständen gehabt habe. Wären die letzten Vorschläge des Schatzsekretärs in einem wesentlich früheren Stadium der Session gemacht worden, so hätte in weiterer Verfolgung derselben eine Verständigung keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört. — Wenn der betreffende Korrespondent den Sitzungen der Tabaksteuerkommission beigewohnt hätte, so würde er sich vom Gegenteil überzeugt haben. Dieser nationalliberale Führer tröstet sich damit, daß die Regierungen, indem sie zur Zeit von einer Tabaksteuervorlage absehen, „den auf die Dauer unerträglichen Zustand, welchem sie durch die Finanzreform in Verbindung mit einer Erhöhung der Tabaksteuer vorzubeugen beabsichtigten, nun einmal praktisch eintreten lassen wollten in der Hoffnung, daß alsdann die Notwendigkeit der Abhilfe sich, wenn nicht mehr dem gegenwärtigen, so doch dem zukünftigen Reichstag mit unwiderstehlicher Gewalt aufdrängen werde. — Was ist denn an dem gegenwärtigem Zustand unerträglich? Unerträglich sind nur die fortgesetzten Agitationen solcher Nationalliberalen für neue Steuervorlagen. —

Die Steigerung der Kohlenpreise am 1. Augu ist zum Vorteil der Grubenbesitzer ausgefallen, denn die Herren haben in einer vorige Woche in Zwickau stattgefundenen Konferenz beschlossen, für das Zwickauer und das Oelsnitz-Lugauer Revier von jetzt ab wieder eine Preiserhöhung bis 6 Mk. pro Doppelwagen eintreten zu lassen. Auf den Werken werden noch viel Ueberschichten verfahren, von Aufbesserung des Gedinges oder Erhöhung des Schichtlohnes hört man jedoch nichts. Die Belastung der Konsumenten erfolgt einzig zum Vorteil der Werksbesitzer und höheren Beamten. —

Der Nationalzeitung zufolge verlautet, für das Etatsjahr 1896/97 sei eine weitere **Vermehrung der Richter** durch Errichtung einer beträchtlichen Zahl neuer Stellen in Aussicht genommen. —

Der allgemeine **Parteitag der deutsch-sozialen Reformpartei** soll vom 20. bis 22. Oktober in Erfurt stattfinden. —

Der Kampf gegen die Sonntagsruhe

wird von den großen Papierfabrikanten mit allen Mitteln geführt. Sie haben die deutschen Regierungen zum Nachgeben bewogen. So hat u. a. der § 105 e der Gewerbeordnung, durch welchen den höheren Verwaltungsbehörden freie Hand gegeben wird, für Wasserbetriebswerke Ausnahmebestimmungen zu erlassen, im Königreich Sachsen

eine so weitgehende Auslegung gefunden, daß dort in der Praxis wohl alles so bleiben wird, wie es vor der Gewerbeordnungs-Novelle war. Aehnlich ist es in Baden geworden. Natürlich fühlen sich gleichartige Industrien in anderen Bundesstaaten, welche, wie Preußen, sich in engeren Grenzen gehalten haben, dadurch beunruhigt, und es wird nicht ausbleiben, daß diese Gleichstellung mit den sächsischen und badischen Betrieben verlangen. Das ist dann natürlich Wasser auf die Mühle der **grundsätzlichen Gegner der Sonntagsruhe, die wir in jenen großindustriellen Kreisen zu suchen haben**, deren Gewinn-Chancen gegenüber den kleineren Fabrikanten wesentlich auf der billigeren Erzeugung großer Mengen durch **intensivste Ausnutzung der Arbeitskraft** einer bedeutenden Arbeiterzahl beruhen, und die kaum in einem anderen Lande mit gleicher Rücksichtslosigkeit auftreten, wie in Deutschland.

Auf die Thätigkeit dieser Elemente wirft ein Vorfall ein grelles Streiflicht, welchen wir der Papier-Zeitung entnehmen. In der General-Versammlung des Vereins österreich-ungarischer Papierfabrikanten zu Hallein am 28. Juni d. J. fand eine Besprechung statt über den auf dem sogenannten Welt-Papierkongreß zu Antwerpen am 15. und 16. Oktober 1894 gegründeten internationalen Bund der Papierfabrikanten. Dem Welt-Papierkongreß war seitens der österreichisch-ungarischen Industriellen der Vorschlag unterbreitet worden, für die obligatorische 24stündige Sonntagsruhe sich auszusprechen. Dieser Antrag fand die lebhafte Zustimmung der Kongreßteilnehmer, mit Ausnahme des Vertreters des Vereins deutscher Papierfabrikanten, Kommerzienrat Rostosky (Niederschlema.) Deutschland war durch einen der abgesagtesten Gegner derselben vertreten! Diesem Umstande war es zu danken, daß der Kongreß ergebnislos auseinanderging, nachdem er die Frage, wie durch Betriebseinschränkung eine Gesundung der Papierindustrie herbeizuführen sei, einem Ausschusse zum weiteren Studium überwiesen hatte. Und nun trat dieser selbe Herr Rostosky in der Versammlung zu Hallein wieder als Delegierter des Vereins deutscher Papierfabrikanten auf, um ein Langes und Breites von der **großen Unzufriedenheit des Arbeiters mit der Sonntagsruhe** zu erzählen, welche durch die entstehende Einbuße an Lohn veranlaßt sei; man müsse mit Grund befürchten, daß die Arbeiter deshalb zur Sozialdemokratie übergehen würden!

So agitieren deutsche Fabrikanten im **Auslande** gegen die Sonntagsruhe, und wenn ihre Thätigkeit dort von Erfolg gekrönt ist, dann darf in Deutschland aus Rücksicht der Konkurrenz nicht eingegriffen werden. In Hallein hat Herr Rostosky seinen Zweck erreicht; die Generalversammlung hat beschlossen, die österreichische Regierung um vorläufige Sistierung der Durchführung des Gesetzes vom 16. Januar 1895 über die Sonntagsruhe zu bitten.

Die internationale Koalition des Ausbeutertums wird den Ausbeutern **vorläufig** Nutzen bringen, aber **aufklärend** wird sie unter **den Arbeitern** wirken. Sie wird dazu beitragen, unter den indifferentesten Arbeitern die Erkenntnis zu verbreiten, daß eine Befreiung vom Druck des Kapitals nur durch die Vereinigung der Arbeiter aller Länder herbeigeführt werden kann. —

* * *

Italien.

Während in Rom Schützenfeste gefeiert werden, geht es Sicilien drunter und drüber. Mehrere Blätter behaupten, die von Crispi geplante Reise nach Sicilien sei aufgeschoben worden und zwar auf Anfrage des Präfekten von Palermo, welcher dem Ministerpräsidenten einen Bericht zugesandt hat, in welchem er von der Reise abrät, da er für die Folgen nicht einstehen könne. Zugleich soll der Präfekt den Minister gebeten haben, ihn seines Postens zu entheben, der wegen der Agitation immer schwieriger werde. —

Spanien.

Der kubanische Aufstand kostet große Opfer. Der Ministerpräsident hat mit der Banque de Paris (Pariser Bank) eine „Schatzoperation", wie er es nennt, in Wahrheit aber eine zu 5 Prozent verzinsliche Anleihe über 50 bis 100 Millionen Pesetas in Gold abgeschlossen, wodurch der nächste Geldbedarf gedeckt wird. Nach „glücklicher Beendigung des Aufstandes" soll die schwebende Schuld dann durch Ausgabe neuer Rententitel konsolidiert werden.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Ein Streik der die deutschen **Militäreffekten fertigenden** Sattler Berlins steht in kurzer Zeit bevor. Eine am Dienstag stattgehabte öffentliche Versammlung faßte nach lebhafter Debatte folgenden Beschluß: „Die Lohnkommission ist beauftragt, den Fabrikanten im Namen der Arbeiter folgende Forderungen zu stellen, die für die Dauer der deutschen Militärarbeit gelten sollen: 1. die Teilarbeit ist abzuschaffen; 2. für einen Tornister ist an Stelle des in Berlin üblichen Stücklohnes von 4 Mark 20 Pfg. bis 4 Mark 74 Pfg. der in Elberfeld-Barmen durchgeführte Lohnsatz von 7 Mark zu zahlen; 3 desgleichen für eine Patronentasche statt 90 Pfg. bis 1 Mark 5 Pfg. 1 Mark 10 Pfg.; 4 Einführung der zehnstündigen Arbeitsdauer und Abschaffung der Ueberstunden. Genannte Forderungen sind durch schriftliche Verträge festzulegen. Die Fabrikanten werden weiterhin aufgefordert, mit der Lohnkommission über genannte Forderungen zu verhandeln und ihren endgültigen Beschluß hierüber der letzten bis spätestens zum 7. d. mitzuteilen. Sollten die Fabrikanten die Lohnkommission als Vertretung der Arbeiter nicht anerkennen und Verhandlungen mit derselben ablehnen oder die gestellten Forderungen nicht bewilligen, verpflichten sich sämtliche auf deutsche Arbeit beschäftigten Sattler, die Arbeit niederzulegen." In Berücksichtigung der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der damit verbundenen Hebung der Geschäftskonjunktur glaubt man, daß auch Sattler für Privatarbeit Forderungen auf Lohnerhöhung durchzusetzen versuchen werden. — An das Kriegsministerium soll eine Gegenerklärung gegen die von der Berliner Innung eingereichte Petition um Ablehnung der bekannten Arbeiterpetition gerichtet werden. —

Arbeiterpensionskassen.

In der Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen besteht eine Pensionskasse, der beizutreten jeder Arbeiter verpflichtet ist. Die Verpflichtung wird durch die Fabrikordnung festgestellt. Die Beiträge betragen von 25 bis 90 Pfg. wöchentlich. Wer aus der Arbeit ausscheidet, gleichviel aus welchem Grunde, erhält keine Beiträge zurück. Auf diese Weise ist es denn freilich sehr leicht möglich, Arbeiterpensionen zu zahlen. Es wäre interessant, wenn man feststellen könnte, wieviel von dem Vermögen der Kasse und den gezahlten Unterstützungen aus den Beiträgen solcher Arbeiter stammen, die nicht mehr dort beschäftigt sind und aus der Kasse niemals etwas bekommen können. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) In nicht öffentlicher Sitzung wurde gegen den Arbeiter Karl Stadermann zu Staßfurt wegen **versuchter Notzucht** in 16 Fällen, vollendeter Notzucht in 4 Fällan im Verein mit Blutschande und wegen gefährlicher Körperverletzung in 3 Fällen verhandelt. Der Angeklagte ist evangelisch, verheiratet, im Jahre 1881 wegen Körperverletzung und Diebstahls mit einem Monat Gefängnis, 1891 wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung mit 5 Tagen Gefängnis vorbestraft. Die Verbrechen und Vergehen, die dem Angeklagten heute zur Last gelegt werden, sind seit dem Jahre 1893 an seine am 14. Juni 1880 geborne Stieftochter verübt. Die Körperverletzungen bestehen darin, daß er die Stieftochter Ende 1893 oder Anfang 1894 mit einem Gehstock derart über den Kopf geschlagen hat, daß sie blutete, daß er sie ferner öfter mit einem Riemen schlug und am 21. April d. J. mit einer Fußbank an die Kniescheibe warf. Stadermann bestreitet die Sittlichkeitsverbrechen, giebt aber die Körperverletzungen zu und entschuldigt diese damit, seine Stieftochter sei lügenhaft und nicht ehrlich gewesen. Ihre sonstigen Angaben seien ein Racheakt. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschwornen nur versuchte Notzucht im Verein mit Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde unter 14 Jahren in 12 Fällen und Blutschande in 4 Fällen, unter Vermeidung mildernder Umstände, ferner gefährliche Körperverletzung in einem Falle unter Zubilligung mildernder Umstände. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. —

Tages-Chronik.

Wir bitten unsere werten Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen baldmöglichst Mitteilung zu machen.

Magdeburg, 4 Oktober 1895.

— **Die Elektricitätsgesellschaft** hat in Aussicht genommen, nachfolgende Straßen mit Kabeln zu belegen: Augustastraße, Bismarckstraße, Tauenzienstraße, Moltkestraße, Blücherstraße, Oranienstraße, Anhaltstraße, Sternstraße, Breiteweg, Kaiserstraße, Bahnhofstraße von der Oranienstraße ab, Franckestraße, Guerickestraße, Hasselbach- und Leiterstraße, Himmelreichs-Victoriastraße, Schöneckstraße, Alte Ulrichsstraße, Kronprinzen- und Wilhelmstraße, Gr. Münzstraße, Gr. Schulstraße, Dreiengelstraße, Marstallstraße, Gr. Klosterstraße, Heiligegeiststraße, Bärstraße, Goldschmiedebrücke, Tischler- und Schuhbrücke, Schwibbogen, Alte Markt, Spiegelbrücke, Schwertfegerstraße, Apfelstraße, Gr. Marktstraße, Petersstraße, Grünearm- und Blauebeilstraße, Jakobsstraße, Gustav Adolfstraße, Pfälzerstraße und Pionierstraße. Falls jedoch noch in anderen, hier nicht aufgeführten Straßen größerer Verbrauch angemeldet werden sollte, will die Elektricitätsgesellschaft auch nach dorthin Kabeln verlegen. Die städtischen Gaswerke werden sich sonach nur noch auf die Beleuchtung öffentlicher Gebäude, Straßen und Plätze zu beschränken und schließlich der Elektricitätsgesellschaft zu unterwerfen haben. Unermeßlichen Gewinn werden die Inhaber der Firma, sowie deren Teilnehmer einstreichen, und oftmals werden sie lobend gedenken der Stadtvertretung, welche auf Jahrzehnte hinaus die Ausbeute einer Privatgesellschaft überlassen hat. Doch was machts — unter den Teilnehmern der Elektricitätsgesellschaft befinden sich sehr viel Leute, die auch in einer gewissen Körperschaft ein Wörtchen mitzureden haben. —

— Wie **Herr Kreutz renommiert.** In der Sachsenschau teilt Herr Kreutz über die von ihm abgehaltene Versammlung in Weferlingen folgendes mit: „Der Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen bietet für die Deutsch-soziale Reformpartei ganz vorzüglichen Boden und es wird in diesem wie in anderen unserer Heimatprovinz einige Ueberraschungen bei den nächsten Wahlen geben, über die unsere Parteigenossen nicht böse sein werden." Wir auch nicht. —

— **Die Schuld** an dem Vorkommnis am Schleusenbau der Spielgartenstraße ist noch ganz anderen Ursachen zuzuschreiben. Ich will sie schildern: Als der Bau begann, wurde noch ein halbwegs guter Lohn gezahlt — wir erhielten für die Lowry Erde auszuschachten und fortzufahren 25 Pfennige; eine Lowry faßt 3/4 Kubikmeter. Nachdem jedoch Herr Iliebusch die Leitung des Baus übernommen hatte, wurde am Lohne gekürzt — das Ueberangebot von Arbeitskräften ermöglichte ihm, uns Arbeitern zuzumuten, zwei Lowry für 30 Pfennige auszuschachten und fortzufahren. Alles Feilschen und Murren half nichts — es wurde

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

195]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansebundes
von L. Otto-Walster.

Der Herzog war ausnehmend liebenswürdig. Er ließ sich seine bedeutendsten Gegner, seine Besieger vorstellen. Zum Herrn von Ilsen meinte er:

„Ihr, Herr Rittmeister, werdet wohl keinen Wunsch zu einem Wechsel Eurer Stellung haben?"

„Nein, Durchlaucht, ich bin nun wohl am Ziele meines Strebens angelangt," erwiderte der ergraute Kriegsmann.

„Aber Ihr, Herr Fillier, habt Ihr in Braunschweig gefunden, was Ihr suchtet?"

„Mehr, Durchlaucht, als ich je gehofft. Ich habe meine liebe Braut gefunden."

„Auch dazu habt Ihr Zeit gefunden?" rief der Herzog lachend, „das hätte man nach allem, was Ihr uns geboten, nicht für möglich gehalten. So seid Ihr nun wohl doppelt gebunden an die Stadt?"

„So ists, Durchlaucht; Ihr würdet mich bei jeder neuen Belagerung, die Ihr noch gegen die Stadt unternehmen wolltet, immer auf demselben Posten finden."

„Ich werde mich hüten, ich habe keinen Rauchhaupt und keinen Wustrow mehr. Ihr seid also schwer zu erobern, Herr Fillier?"

„So schwer wie Braunschweig, Durchlaucht."

Die Stadt eroberte inzwischen den Herzog durch Liebenswürdigkeiten aller Art, sie überreichte ihm einen großen Pokal, angefüllt mit Goldstücken, und schenkte ihm Wagen, beladen mit Weißbier und Hafer. Die 14 Gilden brachten zwei feiste Stiere mit vergoldeten Hörnern, schwarzflammen mit Silber gezierten Zäumen, sowie einen vergoldeten Kredenzbecher.

Am 6. Februar wurde dann die Huldigungspredigt in der Kirche „zu den Brüdern" angehört, worauf im Altstadtrathause im Beisein des Rats der große und kleine Huldigungsbrief unterschrieben und untersiegelt und vom Herzog alle Freiheiten, Gnaden und Privilegien der Stadt bestätigt wurden. Später leistete, während der Fürst mit dem Rat in der Laube des Altstadtrathauses stand, die untenstehende Bürgerschaft den Huldigungseid, worauf der Herzog im großen Saale des Rathauses ein großes Gastmahl gab, während zu gleicher Zeit das geistliche Ministerium und die Abgesandten der Gilden in Curd Walbecks Hause bewirtet wurden.

Am andern Tage predigte in der Burgkirche der herzogliche Hofprediger Peter Tuckermann aus Wolfenbüttel über das Thema aus dem Evangelium des Lucas: „Ein jegliches Reich, so es mit sich uneins wird," und hatte somit ein wirklich erbauliches Thema. Als dann der Herzog von der Burgkirche wieder nach dem Altstadtrathause zurückkehrte, führte man ihm als neues kostbares Geschenk ein wunderschönes, weißlich-graues Streitroß aus dem Marstall zu, welches mit kostbarem Sattel und Zaum bei Tausend Thaler Wert darstellte, und eine neue Ehrenmahlzeit folgte dem Geschenke.

Wozu hatte man sich gestritten? Nur zu verhüten, daß der Herzog faktisch Herr wurde, während man ihm alle äußeren Ehren und den Schein der Herrschaft gönnte. So praktisch war man schon damals!

Am 8. Februar zog der Herzog Friedrich Ullrich mit seinen Begleitern wieder durch das Hohtthor hinaus, wobei alle Geschütze gelöst wurden, und „die faule Mette" zum letzten Male ihren Mund öffnete.

* * *

Und unsere Helden?

Am Sonntag nach diesen Feierlichkeiten führte Fillier die in hoher Anmut im weißseidenen Kleide schimmernde und mit dem kunstvollsten Schleier der Welt umwogte Braut vor den Hauptaltar der Andreaskirche. Mit ihm zugleich führte Hasfeld seine Gertrud vor denselben Altar.

Für Fräulein Hoffmeister war ein Geschenk eingetroffen, bestehend aus einer silbernen, mit goldenen Verzierungen reichlich überstreuten Schaumle, in welcher alle Wohlgerüche des Morgenlandes in kostbaren und goldenen Gefäßen vereinigt waren. Im Innern des Deckels stand mit Goldschrift: „Der hochherzigsten Schönheit." Für Fillier folgte ein Schwert mit kostbarem Gehänge und auf der Klinge aus Damaszener Stahl las man die goldene Inschrift: „Nur für das Recht!"

Beigefügt waren die Schuldbekenntnisse der Stadt an Simon von Goslar, überlassen an Hans Aldenstedt mit kaiserlicher Bestätigung.

Hans Aldenstedt aber war niemand anderes, als der glückliche Finder des goldenen Kreuzes im Walde am Fuße der hohen Asse, der an diesem Tage zum letztenmal als Page diente, indem er der allbewunderten Braut seines väterlichen Freundes und Schützers die damals unerläßliche Schleppe zum Altar tragen half.

Die Februarsonne sandte einen milden, matten Schein in die hohen altertümlichen Räume, in welchen manchen Erdenpilgers Anfang, Fortgang und Ende, ob glücklich oder unglücklich, mit den gleichen Ceremonien gefeiert worden war. Diesmal halfen hunderte von Kerzen dem ungenügenden Sonnenlichte nach, und namentlich umstrahlte der Hauptaltar ein förmliches Lichtmeer.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt und der Organist erfreute die erwartungsvolle Menge sowohl mit den Riesenaccorden der Orgel, wie mit manchem lyrischen Zwischenspiel, dem der Kantor im Einverständnis eine Flut jugendlicher Stimmen als Unterstützung zuführte.

Draußen hatten Gildeleute und Gemeinden ein Spalier gebildet, welches von andauernder Freundschaft und Sympathie zeugte. Als der Wagen des Herrn Hoffmeister hundert Schritt vor den Stufen der Kirche anhielt, öffnete Meister Lüddicke den Wagenschlag, überreichte der Braut einen prächtigen Blumenstrauß mit blaugelbem Bande und bot ihr die Hand zum Aussteigen.

„Im Namen der Gemeinden", flüsterte er etwas beschämt und trat bescheiden zurück.

Dann trat auch Frau Katharine an den Wagenschlag und bestreute dem seiner Braut folgenden Fillier ein ähnliches, wenn gleich kleineres Sträußchen an die Brust, worauf sie sich alsbald zu dem nächsten Wagen wandte und, nachdem sie Gertrud herzlichst umarmt hatte, Hasfeld die gleiche Auszeichnung zuteil werden ließ.

Ein dritter Wagen hielt, und demselben entstieg ein Paar, welches niemand von den Umstehenden zu kennen schien. Ein mittelgroßer, stämmiger Mann von militärischem Aussehen reichte einer in violetten Sammet gekleideten hohen, aber schwankenden Frauensgestalt, der alsbald ein goldhaariges, wunderreizendes Mädchen von der anderen Seite zur Stütze herbeieilte, den Arm.

Vom Halteplatz der Wagen bis zu den Stufen des Altars hatten die Brautleute über reichlich gestreute Blumen zu schreiten. Am Ende des Weges trat ihnen Elsa Döring mit einem Veilchenkranze entgegen. (Forts. folgt.)

für den angebotenen Lohn gearbeitet; die Bauarbeiter sind ja hierorts so schlecht organisiert, daß sie es nicht wagen können, sich allzu arger Lohnkürzung zu widersetzen. Die Kürzung des Lohnes hatte die Ueberarbeit im Gefolge. Um den Verlust weit zu machen, wurde länger geschuftet. Der Satz, mehr Arbeit, mehr Lohn, hat gar keine Berechtigung mehr; im Gegenteil: je länger die Arbeitszeit, je weniger Lohn; denn trotz vermehrter Arbeitszeit konnten die Arbeiter kaum das erschwingen, was sie früher in kürzerer Zeit verdienten. Es wird hohe Zeit, daß die Bauarbeiter einmal über ihre Lage nachdenken. Wie ich in Erfahrung gebracht, soll ja im Laufe nächster Woche eine Versammlung der Bauarbeiter tagen. Es wäre dringend zu wünschen, daß bereits jetzt auf diese Versammlung aufmerksam gemacht wird. [Ein Bauarbeiter.]

— **Recht so.** Der Ortsverein der Bauhandwerker (Hirsch-Duncker) beschloß in seiner letzten Versammlung die demnächst stattfindende öffentliche Bauhandwerkerversammlung zahlreich zu besuchen. Bekanntlich wird diese Versammlung vom Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs einberufen. Die Versammlung findet am 14. Oktober im Luisenpark statt. Inzwischen tagt jedoch eine Versammlung der Maurer, die sich mit der Lohnfrage beschäftigt, wie aus einer Notiz im Vereinskalender hervorgeht.

— Ueber **Hoftoiletten** schreibt uns eine Frau: Wird mir neulich von meiner Saalnachbarin, die ich noch immer nicht bewegen konnte, auf die Volksstimme zu abonnieren, der General-Anzeiger gewiesen mit dem Bemerken: ach bitte, Frau Nachbarin, lesen Sie doch einmal diesen Artikel, welcher sich mit den Toiletten am Hofe beschäftigt, der ist doch zu reizend. Es wurde in jenem Artikel ausgeführt, daß Damen am Hofe, die an einer Hochzeit teilnehmen, und für welche 3 Tage angesetzt sind, 9—10 Kleider brauchen, von denen keins unter 1000 Mk. kostet. Dieser Hofstaat einer einzelnen Dame würde sich also auf mindestens 10 000 Mk belaufen; diese Summe wird sich aber bedeutend erhöhen, wenn die Kosten für Schuhe, Schmuck 2c. 2c. hinzugerechnet werden — der General-Anzeiger, der so oft erzählt, wie man bei Hofe sich räuspert und spuckt, läßt hier eine Lücke — wie schade; meine Nachbarin war ganz untröstlich über die unvollständige Berichterstattung ihres Leib- und Magenblattes. Dafür erzählt aber dasselbe, wie viel Hoftoiletten die Fürstinnen benötigen, im Durchschnitt pro Person 60 bis 80 große Toiletten. Das käme also gleich 80 000 Mk. — Minimum. Diese Toiletten werden von diesen Damen nur einmal, höchstens zweimal getragen; das zweite Mal jedoch nicht ohne Aenderung. Die verstorbene Kaiserin soll für ganz besonders schwere Roben geschwärmt haben — das einfach liegende Meter nicht unter 150 Mark. Finden Sie das nicht reizend, fragte meine Nachbarin. O ja, sagte ich und ließ mich sofort mit ihr in ein Gespräch ein. Ich stellte ihr vor, daß es Geschmacksache sei, derlei Lektüre interessant zu finden. In gewisser Beziehung wäre diese Lektüre freilich sehr interessant, doch diese Seite berühre der Generalanzeiger nicht. Ich stellte ihr vor, daß unsere Männer im ganzen Jahre nach angestrengter Arbeit kaum den Betrag erarbeiten, der für ein einziges Hofballkleid aufgewendet wird. Wie müssen wir Frauen rechnen und immer wieder rechnen, nur um die allernotwendigsten Ausgaben bestreiten zu können, wie müssen wir stopfen und flicken und das unterste des Kleides nach oben kehren, während hier Kleider, die mehr als tausend Mark kosten, nach einmaligem, höchstens zweimaligem Gebrauch geändert oder gewechselt werden. Sorge und Not ist hier nicht zu finden. Aber oft hört man die Damen aus sogenannten besseren Kreisen dem verschwenderischen Pöbel zurufen: Mit vielem kommt man aus, mit wenigem hält man aus — ja, wenn es nun aber zu wenig ist, was dann? — — Hören Sie auf, rief mir meine Saalnachbarin zu, Sie hetzen schon wieder, und das kann ich nicht ertragen — nahm ihren Generalanzeiger und verschwand. Auch ich ging in meine Stube und dachte noch lange über die Gegensätze nach, die dem Artikel des Generalanzeiger anhafteten und die ich in der Volksstimme wiedergegeben wissen will. —

— Gestern **verunglückte** ein Dreherlehrling in der Schäffer & Budenbergschen Fabrik. Derselbe war (wahrscheinlich um Spähne aus einer Schraubenmutter, welche auf der Bank eingespannt war, zu entfernen) der Schraubenmutter zu nahe gekommen, so daß dieselbe den Zeigefinger der rechten Hand bis oben festschraubte. Die Mutter mußte vermittelst Säge aufgeschnitten werden, eine Arbeit, die ca. eine Stunde Zeit beanspruchte. Der Lehrling wurde dem Krankenhause zugeführt. —

— In der **städtischen Krankenanstalt** fanden Aufnahme: der Schmied Gustav H, der am Sonntag in der Wilhelmstraße auf dem Trottoir hingefallen war, wodurch sich eine Entzündung am Knie gebildet hatte; der Dreherlehrling Karl L, der von einem Lehrkollegen in einer Buckauer Fabrik mit einem Messer in den Bauch gestochen worden war, und der Bahnarbeiter Franz R., dem bei der Arbeit auf dem Elbbahnhof ein Stück Eisen auf die Finger gefallen war, wobei er eine Quetschung erlitten hatte. —

— **Zur Thätigkeit der Feuerwehr.** Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr waren auf einem Ackerstück am Steindamm in der Nähe des Kinderspielgartens Buckau zwei Düngerhaufen in Brand geraten. Die Feuerwehr, durch die Meldestation Schäffer & Budenberg alarmiert, beseitigte mittelst einer Schlauchlinie weitere Gefahr. —

— Das neue **Volksbad** in Buckau wird am 16. November eröffnet werden. —

* * *

Crefeld. (Petroleum in eine brennende Lampe gegossen.) Die Arbeiterin Hanings in dem Orte Issum wollte aus einer Kanne Petroleum in eine brennende Lampe gießen. Die Flamme schlug in das Gefäß; im Nu standen die Kleider der unvorsichtigen Person in Flammen, und trotz sofortiger Hilfe erlag sie alsbald den furchtbaren Brandwunden. —

Münster i. W. (Protest gegen die Polizeistunde) Am Mittwoch und Donnerstag nacht fanden Volksansammlungen vor dem Rathause statt, wegen der Polizeiverordnung, wonach sämtliche Wirtschaften abends um 11 Uhr zu schließen haben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, trotzdem (nach Wolffs Telegraphenbureau) keinerlei Ausschreitungen vorgekommen waren —

Schmalkalden. (Großfeuer) In der Gemeinde Floh wurden 45 Häuser durch Feuer eingeäschert. —

* * *

Paris. (Zusammenstoß zweier Züge.) Durch den Zusammenstoß zweier Züge in dem Bahnhofe von Longpréces bei Amiens wurden 20 Personen verletzt; davon sieben schwer. —

Militärische Nachrichten.

Germersheim. (Zur Begeisterung für den Militarismus.) Beim 17. Infanterie-Regiment ist nach Mitteilung der Schwäbischen Tagwacht der Abgang von Unteroffizieren ein so starker, daß bei einzelnen Kompanien außer dem Feldwebel kein Unteroffizier verbleibt. Aehnliches wird aus Speyer vom zweiten Pionierbataillon gemeldet. —

Schönwalde. (Ohne Sang und Klang begraben.) Der Gefreite Link vom Leibgarde-Husarenregiment, welcher auf dem Rückmarsch vom Kaisermanöver in dem Dorfe Schönwalde aus getränktem Ehrgeiz Selbstmord beging, ist in Abwesenheit der Truppen von den Bauern ohne Sang und Klang begraben worden. Acht Tage darauf traf in dem Dorfe ein Schreiben des Regimentskommandos ein, das die Uniform des Toten einfordert. Die Bauern haben den Verstorbenen aber in seiner Soldatenkleidung beerdigt. —

Parlamentarische Nachrichten.

Bayerischer Landtag.

Die Regierung wird wegen der Fuchsmühler Angelegenheit interpelliert. Grillenberger (Soz.-Dem.) tadelt die Fuchsmühler Vorgänge, die Regierung, die Behörden, den Lehnsherrn und die Militäranwendung scharf, und spottet über die verstümmelte Depesche, deren Urheber verborgen bleibe. Der Appell an die Gnade sei schön, aber dies genüge nicht. Es müßten Aenderungen vorgenommen werden, die ähnliche Dinge verhindern. In einem konstitutionellen Staate sollte ein Ministerium unter solchen Umständen nicht im Amte bleiben können. Er beantragt, die Kammer solle der Staatsregierung und den beteiligten Behörden das entschiedene Mißfallen aussprechen. —

Neueste Nachrichten.

Bonn. **Der 20jährige Tapezierer Fliedner aus Berlin, der zu Honnef am Sedantage sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatte, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.** —

Leipzig. **Das Reichsgericht hat die in dem Essener Meineidsprozesse gegen Schröder und Genossen von den Angeklagten eingelegte Revision verworfen.** — Es bleibt also bei dem drakonischen Urteil, Schröder und seine Freunde wandern ins Zuchthaus, und der Gendarm Münter, der gerichtsnotorisch seine Amtsbefugnisse überschritten hat, behält Recht. Die Entscheidung des Reichsgerichts wird ungeheures Aufsehen hervorrufen. Unsere Genossen, den „Zuchthäuslern", drücken wir, nun sich die Thore des Zuchthauses hinter ihnen schließen, nochmals die Hand. Sie sind und bleiben Ehrenmänner. —

Leipzig. **Der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Richard Ilge, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, begangen durch eine Kritik der kaiserlichen Rede vom 2. September d. J., zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.** — Für den Nachdruck des in Frage stehenden Artikels wurde bekanntlich Genosse Oehme, Redakteur der Fränkischen Tagespost, vom Schwurgericht freigesprochen. — Das Gericht hat nach der Urteilsbegründung aus dem Zusammenhange des Artikels geschlossen, daß in dem Artikel eine Beleidigung des Kaisers zu finden sei. Und zwar wird diese in dem angeblich dem Artikel zu entnehmenden Sinne erblickt, daß der Kaiser die Rede in einer Stimmung gehalten hat, die durch die Tafelgenüsse getrübt worden sei. Die Rede sei während der Tafel gehalten worden; im Artikel heißt es „nach" reichbesetzter Tafel, und gerade der Gebrauch dieses Wortes lasse in Verbindung mit der Bemerkung: „Sohne einer englischen, Bruder einer griechischen, Vetter einer russischen Prinzessin", darauf schließen, daß es dem Verfasser auf eine Beleidigung des Kaisers mit Veröffentlichung des Artikels angekommen sei. —

Nürnberg. Die Strafkammer verurteilte den Verleger der Tagespost, Oertel, wegen Beleidigung des Stadtmagistrats von Nürnberg zu sechs Wochen Gefängnis. —

Zur Lokalfrage.

Der Wirt vom **Germaniapark** (früher Choreum) hat den Sozialdemokraten seine Lokalitäten wieder entzogen, auch das Abonnement auf die Volksstimme aufgegeben. Damit ändert sich die Lokalliste, die in nächster Nummer bekannt gegeben wird. In den Versammlungen der Sozialdemokraten wolle man auf die Aenderung der Lokalliste hinweisen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen 2c.

Unternehmer aller Länder vereinigt Euch. Von Berlin aus wird die Gründung eines Bundes der Industriellen „zur Wahrung ihrer allseitigen Interessen" geplant. In das vorbereitende Komitee für den „Bund der Industriellen" ist auch der Ingenieur und Fabrikbesitzer Ernst Schäffer in Berlin (in Firma: Schäffer und Budenberg, Magdeburg) gewählt worden. Auf diesen Bund der Industriellen werden Sonnabend abend in den Versammlungen der Metallarbeiter und Schuhmacher Neustadts die Referenten Albert Schmidt und Richard Nitsch zu sprechen kommen. Es ergeht an sämtliche Metallarbeiter und Schuhmacher dieses Stadtteils die Aufforderung, ihre Versammlungen zahlreich zu besuchen.

Versamlung der Maurer. Maurer und Arbeitsleute! Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß die schon in mehreren Versammlungen besprochene Lohnforderung in der am Mittwoch den 9. Oktober im Luisenpark stattfindenden Versammlung erledigt wird. Wir erwarten von Euch, daß schon jetzt jeder fleißig für den Besuch der Versammlung agitiert. [K. B.]

Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Neue Neustadt). Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung im oberen Saale des Weißen Hirsch. Vortrag des Genossen Albert Schmidt über Unternehmer- und Arbeiterinteressen. (Siehe Inserat.) —

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt.) Sonnabend, den 5. Oktober: Mitgliederversammlung in der Gemütlichkeit, Schmidtstraße 58. In derselben referiert Genosse Richard Nitsch über Die Entwicklung von Geld, Ware, Kapital. (Siehe Inserat.)

Groß-Ottersleben. Am Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn Friedrich Strumpf in Groß-Ottersleben die laufende Mitgliederversammlung **Central-Verbands der Maurer Deutschlands** (Zahlstelle Groß-Ottersleben) statt, in welcher ein Vortrag über: „Sklaverei einst und jetzt und die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation" gehalten wird —

Fermersleben, Salbke, Westerhüsen. Am Sonntag, den 6 Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Arbeiterbildungsverein Salbke und Umgegend in dem Lauschschen Lokale zu Fermersleben statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen und da in kurzer Zeit das Stiftungsfest stattfinden soll, ersuche ich die Genossen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — [K. B.]

Sonnabend, den 5. Oktober:

Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend im „Granatsplitter," Knochenhauerufer straße.

Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8½ Uhr in der Centralherberge, Kl. Klosterstr. 15—16

Vereinigung der Deutschen Schmiede (Filiale Magdeburg). Abends 8½ Uhr Versammlung in der Central-Herberge, Kl. Klosterstraße 15/16.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Filiale Magdeburg.) Versammlung abends 8 Uhr im „Bürgerhaus", Stephansbrücke.

Verein der Graveure, Ciseleure u. verw. Berufsg. Abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Burghalle", Ecke Tischlerkrugstraße und Grünsarmstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Verband deutscher Buchbinder. Versammlung in Richards Restaurant, Katzensprung 8—9.

Ortsverein der Lederarbeiter. Versammlung abends 8½ Uhr bei Buchlow, Katharinenstraße 5

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Sudenburg). Abends 8½ Uhr in der „Zerbster Bierhalle".

Verein aller im Handels- und Speditionsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter. Generalversammlung abends 8½ Uhr im Bürgerhause, Stephansbrücke 38.

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Zuwachs
Außig	2. Okt.	— 0.42	3. Okt.	— 0.40	—	0.02
Dresden	„	— 1.55	„	— 1.59	0.04	—
Torgau	„	+ 0.12	„	+ 0.09	0.03	—
Wittenberg	„	+ 0.77	„	+ 0.78	—	0.01
Roßlau	„	+ 0.32	„	+ 0.32	—	—
Barby	„	+ 0.40	„	+ 0.39	0.01	—
Magdeburg	3. Okt.	+ 0.65	4. Okt.	+ 0.60	0.05	—
Tangermünde	2. Okt.	+ 0.88	3. Okt.	+ 0.85	0.03	—
Wittenberge	„	+ 0.59	„	+ 0.59	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.02	„	+ 0.00	0.02	—
Lauenburg	„	+ 0.21	„	+ 0.20	0.01	—

W. Wolff Nachf., Magdeburg, Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

Mein seit 20 Jahren am hiesigen Platze bestehendes **Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft** wird anderweitiger Unternehmungen wegen vollständig aufgelöst und eröffne mit heutigem Tage den gänzlichen

Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

W. Wolff Nachf., Magdeburg, Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

1614

Schuhwaren

aus den Genossenschafts-Schuhfabriken Burg und Erfurt bringe in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Meyer, Jakobsstraße 25,

am Jakobi-Kirchplatz. 1556

H. Hahnewald's Möbelmagazin

Sudenburg, Kurfürstenstraße 8

empfiehlt von jetzt ab **reell gearbeitete Polsterwaren:** hochfeine Sofas 36 Mk., Bettstellen mit Matratzen 30 Mk., sowie **sämtliche Möbel** zum Engros-Preis unter Garantie. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß bei Abnahme von 250 Mark einen hochfeinen Regulator gratis gebe. 1359

Cigarrengeschäft-Eröffnung.

Meinen werten Freunden, sowie einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich hier **Braunehirschstrasse 13** ein **Detail-Geschäft** eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrende Publikum durch nur reelle Ware zu bedienen. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Schmidt, Cigarrenfabrikant.

Früher Wilhelmstadt, Annastraße 7. 181

Mein

Schuhwaren-Geschäft

befindet sich mit heutigem Tage

Sudenburg, 1655

Breite Weg 116,

neben der Butterhandlung des Hrn. Lehnhardt.

Achtungsvoll

H. Mandel

Breiteweg 116. Breiteweg 116.

Achtung! Lesezimmer!

Vielfachen Wünschen meiner werten Kundschaft entsprechend, habe ich meine Räumlichkeiten vom 1. Oktober ab um ein Zimmer vergrößert und dieses als **Lesezimmer** eingerichtet. Durch Auslegung von Zeitungen und Zeitschriften ernsten und heiteren Inhalts hoffe ich, allen Ansprüchen zu genügen.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

M. Schrencke, Barbier und Friseur
Magdeburg-Buckau, Coquistraße 5.

Arbeiter!

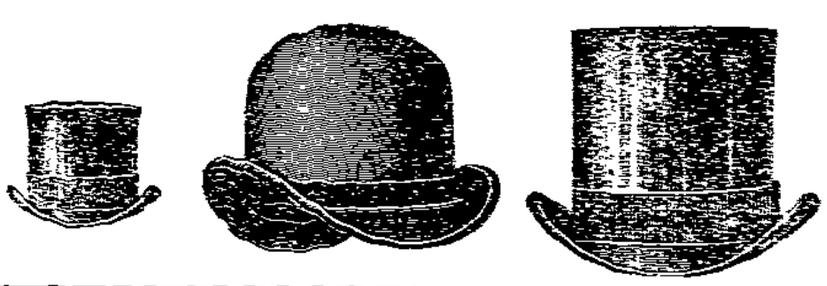
Wenn Ihr gut und billig kaufen wollt, kauft Euere Hüte und Mützen nur im

Strassburger Hutbazar

Breiteweg Nr. 134
Ecke Dreiengelstraße.

Steife und weiche Filzhüte für Herren 2.00—2.80 Mk.
Knaben-Hüte in Filz 1.50 Mk.
Herren- und Knaben-Mützen von 40 Pf. bis 1.50 Mk.

10 Geschäfte in allen großen Städten Deutschlands.



Breite Weg Nr. 120. Neue Neustadt. Gegenüber der Ankerstr.

Schuhe u. Stiefel

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder.
Nur solide Ware. Billigste Preise.

1539

H. Reichardt,

Reparaturen schnell und billig.

Breiteweg 120, gegenüber der Ankerstr.

Carl Kleine's Bazar

Neustadt, Breiteweg 25 **Neustadt, Breiteweg 25**

bringt zum **Wohnungswechsel** sein großes Lager von sämtlichen

Haus- u. Küchengeräten, Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaillewaren,

Lampen-Cylindern, sämtl. Größen bis 12 linig St. 3 Pf.,
Küchen-Lampen von 25 Pf. an,
Tischlampen in grosser Auswahl

zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Reichhaltige Auswahl in Hochzeits- und
1527 **Gelegenheitsgeschenken.**

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt).

Heute Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8½ Uhr im Vereinslokal:

1634 **Mitglieder-Versammlung**

Tagt-Ordnung: 1. Wahl eines ersten Bevollmächtigten. 2. Vortrag des Genossen Richard Ritsch über: Die Entwicklung von Geld, Ware und Kapital.

Wegen der Wichtigkeit der Tagt-Ordnung werden die Mitglieder erucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kittel, Blusen Jacken etc.

für
Maler,
Bildhauer,
Friseure,
Optiker,
Mechaniker,
1604 **Schriftsetzer,**
Schlosser,
Maschinenbauer,
Conditoren,
Köche,
Fleischer,
Diener
usw.

Blaue Arbeiter-Anzüge

für
Heizer, Maschinisten, Monteure usw.

L. Rosenthal
Magdeburg
Breiteweg 127
Ecke Schrotdorferstraße
gegenüber
der Katharinenkirche.

---

versendet eine gut gearbeitete **Conzertzugharmonika** mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, 50 starken Stimmen, dreifachen 11faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit vernickelten Stahlblechschutzecken, zwei Registern und Doppelbässe zu 5 Mark 50 Pfg. Dieselbe Harmonika mit drei Registern und 70 starken Orgelstimmen zu dem billigen Preis von 8 Mk. Meinen neuen prachtvollen bunt illustrierten Katalog versende ich an jedermann umsonst und portofrei. Eine Schule zum Selbstlernen mit Tänzen, Märschen und Liedern gebe zur Harmonika gratis.

Möbel! Möbel!

1155 **gegen Kasse**
billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermeister
Buckau, Gärtnerstr. 11.

Buckau 1582

J. Francke, Goldarbeiter
Schönebeckerstraße 116
neben der Kirche.

Buckau. Achtung! Buckau.

Möbel jeder Art, sowie ganze

Zimmer-Einrichtungen

1511 zu billigsten Preisen und konkurrenzlosen Bedingungen bei auf Lager **Edmund Kühne,** Tischlermstr., Schönebeckerstr. 47

Hermann Bruns

1422 Eisenwarenhandlung
Buckau, Schönebeckerstr. 114.
Billigste Bezugsquelle für
Kanonenöfen u. Ofenrohr etc.

R. Hinze, Fermersleben
1626 **Schönebeckerstraße 56**
empfiehlt seinen **Barbier- und Haarschneide-Salon.** Komische Toilette-Seifen, Kämme, Haarnadeln, Taschenmesser, Zigarren u. s. w. Kommunikant außer dem Hause zum Rasieren werden frei gemacht.

Möbel aller Art!

neu und gebraucht, in großer Auswahl spottbillig. **Bettstellen mit guter Matratze (neu) 24 Mark.**

B. Wolff, Katharinenstr. 4.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine

2 engl. Drehrollen zur Benutzung.
O. Jordan, Kurfürstenstr. 52.

Erste Berl. Kemisch- und Reichenwäsche Hasselbachstr. 9 im Hinterhause, **sucht tüchtige Plätterinnen.** Auch können j. Mädchen das Plätten erlernen. 1471

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich mein

Schnitt- und Wollwaren-Geschäft

von **Ottersleben** nach

Sudenburg, Schöninger- u. Hesekielstr.-Ecke

verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

1632 **Fr. A. Quasebarth**

Gross-Ottersleben.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich den Kolporteur **Carl Göcke** die Geschäftsführung in meinen Lokalitäten übertragen habe.

Groß-Ottersleben, im Oktober 1895.

484 **Aug. Heutling.**

Bezugnehmend auf obiges Inserat mache ich die Genossen daraufmerksam, daß ich für streng reelle Bedienung sorgen werde.

Carl Göcke.

Bürgerhaus, Stephansbr. 38

Sonnabend und Sonntag

Großes Schlachtefest

Ergebenst ladet ein

1653 **E. Stemme.**

Friedrichslust.

Einem verehrten Publikum bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer und kleiner Saal sind mit elektrischer Beleuchtung und Dampfheizung versehen. Auch stehen sehr gut geheizte **Kegelbahnen** zur Verfügung und bitte um gefällige Benutzung.

Hochachtungsvoll

1640 **W. Gens, Leipzigerstr. 52.**

Sämtl. Schulbedarfs-Artikel empfiehlt **P. Becker,** Buchbinder, **Rottersdorferstraße 1a.** 1643

Cuba-Land à Stück 5 Pfg., Bund (25 Stück) 1 Mk., **Odor** 10 Stück 50 Pfg., **Rippen** ℔. 25 ₰, **Cigarrenabfall** ℔. 60 ₰.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
1480 **Otto Dittmar, Br. Weg 98.**

!! Fleisch !!

485

Karbonade und Nacken à ℔. 70 ₰, **Bauchfleisch** 60 ₰, **Kopffleisch** à ℔. 30 ₰, **reines Flomenschmalz** à ℔. 70 ₰, **geräucherte Speckstücken** à ℔. 60 ₰, sowie **alle Sorten Wurst** empfiehlt

E. Glaser, Immermannstr. 10

Jeden Sonnabend

frische Wurst,

Valentin Thieme
359 Hausschlächter
Wolmirstedterstraße Nr. 20.

Schweinefutter abzuholen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Guter Wickelmacher findet dauernde Arbeit bei **C. Klees, Wilhelmstr. 17.**

Neurenov. Wohn. f. 42 Th Hundisburgerstr 8

Ich erkläre 482
Fräulein Anna Vogler
hierdurch für ein ehrliches Mädchen.
Frau Emma Kranckemann.

Unserm lieben Bader, dem Arbeiter **Richard Seftel,** zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Lebehoch, daß der ganze Stenz wackelt! Ob dat Spell woll unsern Durscht stillt? H. S.

Homöopathie!

Visser, homöopath. Prakt
Magdeburg, Jakobsstraße 3
früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf).
Heilung **sämtlicher Krankheiten.**

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

1. Küche Thränsberg 37; 2. Küche Große Münzstraße 7;
3. Küche Schmidtstraße 61, Neustadt.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Standesamt.

Magdeburg, den 3. Oktober.

Aufgebote: Grenzaufseher Friedrich Wilhelm Emil Hasselmann in Gatelow mit Bertha Anna Marie Schulz in Rottmersleben. Berichtsaktuar Joachim Friedrich Lütge hier mit Anna Marie Minna Kerstedt in Groß-Ottersleben. Töpfer Robert Albert Tönnies in Görzke mit Christiane Wilhelmine Friedrich in Börnecke. Buchhalter Otto Kopp in Halberstadt mit Emma Richter hier. Kaufmann Emil Walter mit Anna Hanisch hier. Arbeiter Friedrich Andreas Voigt mit Wilhelmine Bertha Leukhardt in Prester. Stellmacher Friedr. Theodor Hans Schumann mit Anna Minna Elisabeth Holzhause in Cracau. Hilfsschreiber Karl Pahl mit Anna Hinsche hier. Arbeiter Friedrich Wilhelm Gustav Stegelitz hier mit Dorothee Ida Friederike Wust in Lindhorst. Maler Theod. Karl Conert mit Minna Hermine Anna Werner in Hemsdorf.

Eheschließungen: Trompeter (überzähl. Sergt.) im Inf.-Regt. Nr. 12 Adolf Rohde in Merseburg mit Emma Anger hier. Oberkellner Karl Roepke mit Martha Kahlow hier. Schlosser Emil Paßlack mit Minna Mohr hier.

Geburten: Walter, S. des Hilfsweichenstellers Franz Ahke. Elsa, T. des Holzbildhauers Karl Baumbach. Otto, S. des Herrenkleidermachers Wilhelm Haferkorn. Erich, S. des Stuccateurs Friedr. Müller. Martha, T. des Arbeiters Peter Pieske. Editha, T. des Lehrers Oskar Jaenisch. Hildegard, unehelich.

Todesfälle: Hedwig, T. d. Klempn. Richard Schweichler, 1 J. 16 T. Hans, S. des Kaufm. William Riemann, 12 T. Paul, S. des Packers Paul Marder, 7 M. 23 T. Karoline geb. Babbe, Witwe des Schiffskapitäns Christ. Dahl, 63 J. 4 M. 17 T. Unben. S. des Kellners Richard Jung, ½ St. Ernst Freiherr v. Gayl, Geh. Reg.-Rat, 63 J. 3 M. 28 T. Emilie, geb. Ubbelohde, Witwe des Senators Ludw. Bornemann, 60 J. 1 M. 17 T.

Totgeburt: Ein S. des Eisenbahn-Telegr.-Beamten Albert Fuchs.

Sudenburg, den 3. Oktober 1895.

Eheschließungen: Arb. Christoph Aloysius Robert Schade mit Adelheid Wilhelmine Martha Helene Mewes hier. Arb. Heinrich Karl Friedrich Wilhelm Böhme mit Auguste Elise Fraasch hier.

Geburten: Bertha, T. des Arbeiters August Rieth. Ernst, S. des Straßenb.-Kutschers Bernh. Poschmann.

Todesfall: Alma T. des Drehorgelpielers Adolf Buchholz, 9 M. 21 T.

Buckau, den 3. Oktober 1895.

Eheschließungen: Former Heinrich Robert Bredenbröker von hier mit Lucia Leyendecker in Fermersleben. Comptoirbote Gustav Adolf Otto Beinhoff mit Sophie Thiele hier.

Geburten: Max, S. des Arb. Jos. Wiesniewsky.

Totgeburt: Ein Sohn des Schuhm. Friedrich Ohle.

Neustadt, den 3. Oktober 1895.

Aufgebote: Arb. Johann Christoph Sünsewig mit Witwe Eisholz, Therese geb. Behrens. Arb. Karl Behge mit Marie Krötsch geb. Schütze.

Eheschließung: Tischler Heinr. Linke mit Ida Brenne.

Geburten: Elise, T. des Schneiders Heinr. Franke. Marie, T. des Arb. Anton Rixdorf. Emma, T. des Arb. Paul Machenz. Willy, S. des Maschinenheizers Rob. Lüderitz. Karl, S. des Arbeiters K. Poethke. Ernst, S. des Eisendrehers Karl Bes. Erna, T. des Brauers Gust. Beiler. Anna, T. des Steindruckers Albert Möbus.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Volksstimme.

No. 233. Magdeburg, Sonnabend, 5. Oktober 1895. 6. Jahrgang.

Die Frauen-Post.

Zwei Frauenversammlungen tagen nächste Woche. Am **7. Oktober** spricht Richard Nitsch in dem großen Saale der Krone, **Alte Neustadt,** und am **10. Oktober** Albert Schmidt in Grafs Garten, **Wilhelmstadt.** Die Tagesordnung wird in nächster Nummer bekannt gegeben. Für den Besuch dieser beiden Versammlungen wollen bereits heute die Frauen beider Stadtteile agitieren.

Weiße Sklavinnen.

Zur Lokomotivwerkstätte der Ferdinands-Nordbahn in Oesterreich wird ein neuer Trakt angebaut. Jemand, der dort längere Zeit den am Bau beschäftigten Mädchen und Frauen zusah, und die harte Arbeit auch etwas zu würdigen weiß, berichtet wirklich herzergreifende Einzelheiten über die trostlosen Zustände der Bauarbeiterinnen. Alle die Arbeiterinnen, ob jung oder alt, sind von der anstrengenden, einer Frau unwürdigen Arbeit körperlich, geistig und sittlich heruntergekommen.

Zum großen Teile besteht die Hauptarbeit dieser armen Geschöpfe in ununterbrochenem Hinauftragen von Mörtel oder sonstigem schweren Baumaterial auf eine Höhe, welche einem niederen zweiten Stockwerke entsprechen dürfte.

Die kleinen Unterbrechungspausen für die Mahlzeiten abgerechnet, dauert dieser schwere Dienst von halb 7 Uhr früh bis halb 6 Uhr abends; jene Arbeiterinnen aber, welche eine Stunde und darüber vom Bau entfernt wohnen, müssen noch zwei Stunden und mehr zur Arbeitszeit hinzurechnen, wobei die Familienmütter — was die meisten sind — vor dem Verlassen des Hauses in der Frühe und nach der Rückkehr am Abend noch genügend für die Ernährung und die Bekleidung ihrer Kinder oder Eltern zu thun haben.

Auch staunt der Zuschauer, daß für diese Frauen innerhalb des Baugerüstes nicht etwa sanft ansteigende Rampen mit kompaktem Boden angebracht sind, welche menschlichen Gefühlen zur Erleichterung der Arbeit und sittlichen Momenten zum Schutze der Schamhaftigkeit entsprechen würden, sondern das Befördern des gesamten Baumaterials geschieht auf steilen Leitern, auf denen Mädchen und Frauen mit Gefahr ihres Lebens schwer beladen ununterbrochen hinauf- und herunterklettern müssen, ihre wenig bedeckten Teile den lüsternen Augen so manches Passanten und Zuschauers preisgebend. Daß diese zur Gewohnheit werdende Notwendigkeit nur zu sehr geeignet ist, besonders bei den jüngeren Elementen, das Schamgefühl abzustumpfen oder gar zu ersticken, liegt zu sehr auf der Hand. Schuld an solchen Uebeln ist ewig und ewig die sog. „göttliche Weltordnung", die bei jeder Gelegenheit die Interessen der Unternehmer in die allererste Linie stellt, während die Arbeiter, ohne welche der Kapitalist nichts wäre, die ihm zu seinen Reichtümern mit ihrem eigenen Blute verhelfen, immer nur in letzter Linie bedacht werden.

Der Anblick einer hochschwangeren Frau, der man ansah, mit welcher moralischen Selbstüberwindung sie sich zur Zeit zwingen mußte, um ihrer Familie einen Teil ihres kargen Lohnes nach Hause bringen zu können, spottet jeder Beschreibung und müßte — so glaubt man — in dem verstockten Ausbeuter denn doch eine zartere Regung des Herzens hervorrufen — doch weit gefehlt. Das bedauernswerte Geschöpf wurde ebenso grob zur Arbeit angetrieben und mußte wegen angeblicher zu geringer Arbeitsleistung ebenso gut die harten Schmähungen ihrer Antreiber erdulden, wie das frische muntere Mädchen an ihrer Seite, welches schon durch seine Jugend im stande ist, schwerere Arbeit leichter zu verrichten und sich über erlittene Unbill leichter hinweg zu setzen.

Und für dies alles welcher Lohn? 1 Mark pro Tag! Und welche Aussichten? Wegen geringen Verdienstes des Baumeisters befürchten die Leute eine demnächst in Aussicht stehende Herabsetzung des Lohnes! Und weiter? Der Winter vor der Thür, wo das Bauen überhaupt eingestellt wird! Und die Mütter, deren Kinder nach Brot schreien, deren nackte Leiber Gewand verlangen, deren erstarrte Glieder eine warme Stube brauchen — worauf sollen denn diese ihren Lohn verwenden, wenn er nicht einmal genügt, sich selbst menschlich zu ernähren, geschweige denn für die Ernährung und Bekleidung ihrer Kinder zu sorgen?

Solche greuliche Zustände giebt es aber nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in anderen Ländern. —

* * *

Kleine Mitteilungen.

Billiges Mittagsbrot.

Aus Aachen berichtet die Holzarbeiter-Zeitung: Ein in anerkennenswerter Weise hergestelltes gutes und billiges „Mittagbrot" wird nach dem Bericht des Aachener Gewerbe-Inspektors für 1894 den Arbeiterinnen einer hiesigen Fabrik geliefert. Dieses Mittagbrot kostet nach dem Bericht des Herrn Gewerbe-Inspektors dem Unternehmer zwar 15 Pfg., er ist aber so „wohlthätig", es den Arbeiterinnen für 10 Pfg. abzulassen. Jede Portion dieses Mittagbrotes besteht nach den Mitteilungen aus 500 Gramm Kartoffeln, 38 Gramm Fett, Rotkohl für 2 Pfg., Pfeffer, Salz und Essig. Und diese völlig unzureichende Nahrung, in der jeder Brocken Fleisch Heimweh bekommen würde, dieses wahre Hungermahl, das den Magen voll stopft und ihm höchstens 10 Gramm Eiweiß giebt, anstatt der für eine Mittagsmahlzeit erforderlichen 600 Gramm — diese elende Abfütterung armer Arbeiterinnen, denen sicherlich der Lohn so gedrückt ist, daß sie ein solches Zehn-Pfennig-Mahl zu sich nehmen müssen, das nennt ein preußischer Gewerberat „ein in anerkennenswerter Weise hergestelltes gutes billiges Mittagsbrot". Das läßt tief blicken!—

Gleiches Recht für Frauen.

Die Handelsgenossenschaft von Neu-Seeland, jenem Lande, wo die Frauen politische Rechte besitzen, hat eine Resolution angenommen, welche der Regierung vorgelegt werden soll, und die für alle von der Regierung angestellten oder beschäftigten Frauen dieselben Löhne resp. Gehälter fordert wie für die Männer. —

Weibliche Fabrikinspektoren.

Die englischen Fabrikinspektorinnen, Miß Abraham, Miß Patterson, Miß Deane und Miß Anderson haben in den letzten zwei Monaten 64 Uebertretungen der Arbeiterschutzgesetze zur Anzeige gebracht. In 29 Fällen haben Schneider ihre Arbeiterinnen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus, besonders am Sonnabend bis in die Nacht hinein arbeiten lassen. Als Entschuldigung gaben sie an, daß ihre vornehmen Kundinnen gerade für den Kirchgang am Sonntag Morgen neue Toiletten zu haben wünschten. Die Frömmigkeit dieser Damen verlangt also das Opfer der Gesundheit von hunderten armer Mädchen!

Gemeinnütziges.

Wie man ein Ei richtig essen muß. Bei dem gewöhnlichen Verfahren, das Salz in ein weichgesottenes Ei zu bringen, verbindet es sich mit dem Ei, und die Folge davon ist, daß man entweder eine Quantität Salz, oder Ei, oder Ei ohne Salz genießt. Sollen sich aber

Wilhelm Tell.

Die Nachricht, daß kürzlich in Altdorf dem Tyrannenmörder Wilhelm Tell ein Denkmal errichtet und enthüllt worden ist, wobei zwei hochgestellte Staatsmänner der Schweiz die Festreden hielten, hat in unserer reaktionsgeschwängerten Atmosphäre wie eine frische, kühlende Brise in schwüler, dumpfer, muffiger Stickluft gewirkt. Wilhelm Tell — der Tell der Schillerschen Dichtung, durch welche die Tellsage erst ins Volk gedrungen — ist die Verkörperung der triumphierenden Freiheitsbewegung des Volkes, oder, wie die Züricher Post schrieb, des Rechts auf Revolution. So schreitet er auch in der Darstellung des schweizerischen Bildhauers Kißling aus den Bergen herab, wo die Freiheit wohnt, zu den Thalgebornen, ihnen zu verkünden, daß

> „. . . eine Grenze hat Tyrannenmacht.
> Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
> Wenn unerträglich wird die Last — greift er
> Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
> Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
> Die droben hangen unveräußerlich
> Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —"

Die Proklamation der „Menschenrechte" in der französischen Revolution hat ihr poetisches Echo gefunden in dieser unsterblichen Stelle, die zugleich eine Reminiscenz ist an einen Chorgesang in Sophokles „König Oedipus" (850 ff). — Das genannte schweizerische Blatt fährt fort: „Wir haben keine Vögte mehr, die im Uebermut den Stolz des Volkes zu demütigen suchen, aber der Gedanke, den die Vorzeit uns in naiver Ausschmückung überliefert, ist heute derselbe wie damals. Den Geßlerhut hängt kein Vertreter eines fremden Fürsten mehr bei uns auf, aber verschwunden ist er nicht. Er trägt nur statt des kaiserlichen das goldene Band, die Reverenzen aber, die er heischt, sind noch demütiger und tiefer, als sie einst auf der Gebreiten zu Altdorf verlangt wurden. Auch diesen Hut wird unseres Volkes Tellengeist herunterholen; haben wir die persönliche Fremdherrschaft gebrochen, wirds uns auch mit der unpersönlichen des Goldes gelingen." — Der Artikel führt dann aus, daß wie auf dem Denkmal Vater und Sohn inniger Geistesgemeinschaft dargestellt sind, so sollen auch jetzt die Jungen und die Alten gemeinsam an der Lösung der schweren Aufgaben der Zukunft arbeiten. So wird für uns die Kißlingsche Darstellung auch zum Symbol des innigen Zusammenhaltens von Alter und Jugend, des gegenseitigen Vertrauens und der Kraft, die diesem Vertrauen entspringt.

An dem Schillerschen Tell ist mit Recht oder Unrecht viel gemäkelt worden, am schärfsten wohl von Ludwig Börne, der seine Kritik mit den versöhnlichen Sätzen einleitet: „Aus Schillers liebevollem, weltumfluteudem Herzen entsprang Tells beschränktes, häusliches Gemüt und seine enge That; die Fehler des Gedichts sind die Tugenden des Dichters. Dem liebenswürdigen Schiller stehen seine Mängel besser als manchen anderen Dichtern ihre Vorzüge an. Ihm zittert das Herz, ihm zittert die Hand, welche formen soll, und formlos schwanken die Gestalten. Der Frost bildet glänzende Krystalle, der Frühling schmilzt sie weg."

Tells That, ein Attentat in anarchistischer Manier, giebt nur das Signal zur Revolution, die nicht von ihm, sondern von den Eigenossen auf dem Rütli geplant und ausgeführt wird. „Schillers Tell ist gar kein Held," schreibt auch Joh. Scherr, „vielmehr ist er so recht ein Privatmensch, ein Bauer (freilich kein gewöhnlicher), der sich bäuerlich schlau den Verhältnissen scheinbar fügt, um sie nach seinem Sinne zu wenden, und der auch seinen Feind nicht heldisch von Angesicht zu Angesicht, sondern bäuerisch pfiffig hinter dem Busche hervor angreift." Der wirkliche Held des Dramas ist vielmehr das Schweizervolk. Ein ganzes Volk ist der Held des Schauspiels, das darum auch seinen dramatischen Höhepunkt in jener Rütliscene im dritten Akt erreicht, deren Größe und dichterischer Gewalt die alte und neue Litteratur kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat, und die selbst wieder in jenen eingangs angeführten Versen gipfelt, die man nicht unzutreffend als die deutsche Verkündigung der „Menschenrechte" gefeiert hat.

Eine bürgerliche Revolution spielt sich in dem Drama ab, die noch daneben einen ausgesprochen nationalen Charakter hat, ein Moment, das von ordnungsparteilicher Seite mit Vorliebe hervorgekehrt wird. Und doch, wie viel prächtige Stellen sind darin enthalten, in denen sich die proletarische Revolution der Gegenwart widerspiegelt, und wie viel Lehrreiches und Beherzigenswertes für die Arbeiter und Arbeiterinnen der kapitalistischen Gegenwart!

Für die Arbeiterinnen, betonen wir ganz besonders. Ihr von Kapitalisten unmenschlich ausgebeuteten und von deren „Damen" mit bornierter Hochnäsigkeit und Geringschätzung behandelten Proletarierinnen, deren ganze Existenz ein blutiger Hohn ist auf das „Ehret die Frauen" und den romantischen Frauenkultus, das schöngeistige Feigenblatt männlicher Lüsternheit — ihr Arbeiterfrauen und Mädchen, die ihr euch in einer Reihe deutscher Vaterländer die Schmach anthun lassen müßt, von der Polizei aus jeder politischen Versammlung ausgewiesen zu werden, vermutlich um die Verlogenheit der Behauptung, das Christentum habe die Frau befreit, so recht drastisch zu beweisen — ihr Armen, deren Frauenwürde in den Kot getreten wird von adeligen und bürgerlichen Frauen, die euch zu willenlosen Instrumenten ihrer Wollust degradieren möchten — und die ihr dennoch, und weil die Not euch noch härter drückt, als euere männlichen Leidensgefährten, so schwer dahin zu bringen seid, euch aufzuraffen, euch zu organisieren, um das kapitalistische Joch zu lockern und abzuschütteln: höret und leset, wie eine eures Geschlechts, die edle Gertrud Stauffacher, ihren zagenden, schwankenden Gatten ermuntert, aufrüttelt, energisch und mutig das Werk der Befreiung zu unternehmen.

Stauffacher.

„Was ist zu thun?"

Gertrud.

„So höre meinen Rat! Du weißt, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wüterei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Urteil- und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß euer Etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' entledigen;
So acht' ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein."

Und die Einwände des Bedenklichen weiß sie mit trefflichen Sprüchen zu entkräften:

„Unbilliges erträgt kein edles Herz." —
„Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter Dich!"

Leset und höret ferner, wie eine andere eures Geschlechts, die nicht minder edel gesinnte Bertha von Bruneck, dem Junker Ulrich v. Rudenz, der es mit den Unterdrückern hielt, feurig und erfolgreich ins Gewissen redet:

Giebt's schön're Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Verteidiger der Unschuld sein,
Das Recht der Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk;
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz zu ihm mich hin;
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.

Und schließlich fordert sie ihn auf:

Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht!

Solche Heroinen des Freiheitskampfes stehen nicht vereinzelt da, auch die Proletarierklasse hat glänzende Charaktere dieser Art hervorgebracht: wir nennen nur unsere Genossin Agnes Wabnitz, die am 28. August v. J. unter so ergreifenden Umständen ihr Leben beschlossen hat.

Aber auch die männlichen Arbeiter, diejenigen namentlich, die noch immer in unrühmlicher Passivität verharren und ihre Bärenhäuterei mit der nichtsnutzigen und feigen Phrase beschönigen: „Es hilft ja doch nicht viel!" können aus dem Tell eine bessere Gesinnung schöpfen.

„Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden!"

versichert Stauffacher, und wiederum

„Verbunden werden auch die Schwachen mächtig."

Sätze, aus denen bereits die schmetternde Fanfare unseres Karl Marx heraustönt:

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Auch der sterbende Attinghausen haucht seine Seele aus mit den Worten:

„Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig —"

Und wie das prophetische Orakel eines alten Sehers klingt sein für die Gegenwart besonders bedeutsamer Spruch:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Ei und Salz gehörig mit einander vermischen, so muß man, nachdem man den oberen Teil des Eies abgeschnitten hat, einen Tropfen warmen Wassers oder einer anderen warmen Flüssigkeit hineingeben, dann setzt man Salz zu und rührt um. Der Geschmack des Eies wird so ein weit angenehmerer, denn der Tropfen Flüssigkeit wird nicht geschmeckt. —

Um Milben und Würmer im Käse zu zerstören, gießt man auf jede Seite des von diesen Insekten angefallenen Käses eine Schicht geschmolzenes Hammelfett siedend heiß. Dieses Mittel wird nicht allein die fernere Zerstörung durch die Milben verhindern, sondern auch die zu rasche zersetzende Wirkung der Luft abhalten. —

Einen guten Lack zum Schwärzen von Schultafeln erhält man aus 1/2 Liter Spiritus, 65—70 Gramm Schellack, für etwa 3 Pfennig Kienruß und 2 Messerspitzen voll guter Kreide. Für rote Linien nimmt man Spiritus, Schellack und Mennige. Nimmt man zu viel Schellack, so wird die Tafel zu glatt, es schreibt sich dann nicht gut; bei zu wenigem wird der Lack nicht konsistent genug, er wischt sich dann leicht ab. Der Preis stellt sich auf cirka 1 Mark 60 Pfg. pro Quatratmeter, bei Liniierung auf cirka 2 Mark. —

„Weg mit dem christlichen Staat!"

Diesen Kampfruf hat nicht etwa ein Sozialdemokrat oder Anarchist erhoben, sondern der Geheime Hofrat Professor Dr. jur. et theol. Sohm aus Leipzig, eine Stütze der sächsischen Orthodoxen und Konservativen. Derselbe hat auf dem in Posen tagenden Kongreß für innere Mission eine Reihe von Thesen verteidigt, die mit der im Interesse der reaktionären Parteien so geflissentlich vertretenen Idee des „christlichen Staates" gründlich aufräumen. Der Redner führte u. a. folgendes aus:

„Die gesellschaftlichen Klassen werden als solche lediglich durch die Selbstsucht beherrscht. Jede Klasse erstrebt die Alleinherrschaft über die anderen. Im Kampfe der gesellschaftlichen Klassen ist das Christentum zum Kampfmittel entwürdigt worden. Man hat das Christentum für eine bestimmte Art der Gesellschafts- und Herrschaftsordnung in Anspruch genommen. Daher die in weiten Kreisen eingetretene Entartung des Christentums zu einem Deckmantel der Selbstsucht. Die Fragen des öffentlichen Lebens, unter denen heute die „soziale Frage" hervortritt, sind Fragen der Gerechtigkeit (der Machtverteilung), d. h. sie sind Fragen von dieser Welt. **Sie werden durch das Christentum nicht gelöst. Es giebt keine christliche soziale Ordnung.** So wenig es eine christliche Naturwissenschaft geben kann, so wenig kann es geben ein christliches Recht. Trauungszwang, Taufzwang ist nicht christlich, ist ein Widerspruch in sich selbst. „Weg mit dem christlichen Rechte!" Das ist das Urteil der Reformation! „Weg mit dem christlichen Staat!" Das ist das Urteil der Weltgeschichte. **Der christliche Staat ist längst vorüber.** In unseren Tagen hat man den Versuch gemacht, in abgeschwächter Form die Idee des christlichen Staates zu erneuern. Die Beibehaltung der Klassenherrschaft ist das Ziel politischer Parteien. **Die Folge des christlichen Staates der vierziger und fünfziger Jahre ist die Sozialdemokratie.** Der Haß der Massen gegen das Christentum, gegen Christus, gegen die Kirche, gegen die Geistlichen ist eine Folge der Idee des christlichen Staats. Daher **weg mit dem christlichen Staat!** Der Staat ist etwas Natürliches. Christus gehört zu keiner politischen, ja zu keiner kirchlichen Partei. Die christliche Liebe giebt auf Rechtsfragen und damit auch auf die soziale Frage keine Antwort."

An den Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, in welcher verschiedene Redner die von Sohm mit rücksichtsloser Schärfe vernichtete Idee des sogenannten „christlichen Staates" zu retten suchten, u. A. der Freund Hammersteins und Ahlwardts, der Hofprediger a. D. Stöcker. Es war dem Professor Sohm nicht schwer, den Herren Opponenten erfolgreich zu erwidern. So sagte er z. B. auch: „Das Recht selbst ist ein geborener Heide." Selbst am römischen Recht ist kein Wort geändert worden, als im alten Rom das Christentum zur Staatsreligion wurde. Das Geständnis des Herrn Sohm wird der Sippe der Dunkelmänner gerade in der jetzigen Zeit sehr ungelegen kommen. Wir werden aber nicht versäumen, diese Herren öfters an die Worte ihres „wissenschaftlichen" Vertreters zu erinnern. —

Geistesfunken.

Das Leben von Millionen ist ein langsames Verhungern. Millionen von Kindern sterben wegen ungenügender Nahrung im glücklichen Falle, im unglücklichen wachsen sie zu Siechen heran, wandelnde Leichen in einer Zeit, die mit Volkswohl und Reichtum der Nationen prahlt.

D. Josef Scheicher, bischöflicher Konsistorialrat und Professor der Moraltheologie in St. Pölten.

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Zur Entgegennahme von Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen an die Fabrikinspektion, sowie Angaben über **Verstöße gegen reichsgesetzliche Bestimmungen** (Umgehung der Sonntagsruhe 2c.) ist in der Expedition der Volksstimme ein Kasten angebracht. Alle hier niederzulegenden Mitteilungen wolle man adressieren **„An das Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs".** Für die Wahrheit jener Mitteilungen haftet der Einsender durch Namensunterschrift und genauer Angabe der Zeugen. — Wünsche in Bezug auf die Agitation sind an **A. Fabian,** Kleine Münzstraße 2, freiwillige Beiträge an **E. Rehle,** Rothekrebsstraße 17 Hof II, zu adressieren.

Bericht des Partei-Vorstandes.

Allgemeines. Die Kunde von der jähen Unterbrechung des „neuen Kurses", von dem Sturze Caprivis und Eulenburgs, traf am Vorabend des Schlusses des Parteitags in Frankfurt ein. Wie wenig unsere Partei von derartigen Wandlungen berührt wird, spiegelte sich in der Thatsache ab, daß des Vorgangs auf dem Parteitag mit keinem Wort Erwähnung geschah. Erst in seinem Schlußwort fand Genosse Singer Gelegenheit, unter der einmütigen begeisternden Zustimmung der Delegierten zu betonen: „Wir fürchten auch nicht den allerneuesten Kurs, wir stehen ihm gewappnet gegenüber.".

Die erste Episode des Thatendranges des neuesten Kurses uns gegenüber, die Umsturzvorlage hat jammervoll Schiffbruch gelitten. Das Steuer versagte, weil jede Interessengruppe der alten Gesellschaft Steuermann spielen wollte, eine Gruppe die andere im Verdacht des Freibeutertums hatte.

Nach einiger Zeit politischer Windstille ertönen abermals die Unkenrufe nach einem gegen uns gerichteten Ausnahmegesetz. Auch dieses läßt uns kalt. Was auch in Zukunft noch für Pläne zur Lahmlegung unserer Propaganda ausgeheckt werden mögen, die Partei wird jeden gegen sie geführten Streich zu parieren wissen.

Wir sind auf alles vorbereitet.

Nach Schluß des Frankfurter Parteitages trat die neugewählte Parteileitung sofort zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Die in derselben gefaßten, auf die formale Geschäftsführung Bezug habenden Beschlüsse sind den Genossen in Nummer 256 des Vorwärts vom 2. November v. J. zur Kenntnis gebracht.

Ehe das Jahr 1894 zur Rüste ging, hat die Partei noch zwei größere Kämpfe beendigt.

Am 2. November wurde von den Dresdener Genossen der Boykott gegen die Waldschlößchen-Brauerei aufgehoben. Nach halbjährigem, zähe und energisch seitens der Genossen geführten Kampf kapitulierte die Brauerei fast bedingungslos.

In Berlin gelangte die Arbeiterschaft nach achtmonatlichem opferreichen Kampf zu einem ehrenvollen Vergleich in Sachen des Bierboykotts. Den Herren vom Berliner Bierring dürfte nicht danach gelüsten, zum zweiten Mal der Arbeiterschaft den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet die Agitation für die Arbeiterinnenbewegung. Die Einheitlichkeit der Bewegung wurde zerstört durch die Auflösung der in Berlin domizilierenden Agitations-Kommission seitens der Polizeibehörde am 19. Februar d. J.; durch Erkenntnis vom 31. Mai d. J. erhielt die polizeiliche Anordnung gerichtliche Sanktion. Auch anderweit, so in Altona und Nürnberg, verfielen Frauen-Bildungsvereine der Auflösung, indem der politische Charakter derselben als erwiesen erachtet wurde. Nach dem Fall der Umsturzvorlage verfällt in Bayern jede Versammlung der Auflösung, an der Frauen teilzunehmen beabsichtigen. Doch Druck erzeugt Gegendruck. Wir können mit Genugthuung feststellen, daß gerade in diesem Jahre eine so rege Agitation unter den Arbeiterinnen in allen Teilen Deutschlands entfaltet wurde, wie kaum zuvor.

Der Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen hat auch der Vorstand seine Aufmerksamkeit gewidmet. Ein Flugblatt, in dem die sozialpolitische Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann gefordert und die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts als das Mittel zur Erreichung des Zweckes bezeichnet wird, hat in einer Auflage von 180 000 Exemplaren Verbreitung gefunden.

Die von dem Frankfurter Parteitag gewählte Agrarkommission konstituierte sich am 10. Februar in Berlin. Als Ergebnis der Beratungen derselben liegen die vom Vorstand am 16. Juli d. J. in Nummer 163 des Vorwärts bekanntgegebenen Erweiterungen des Programms dem Parteitag zur Beratung und Beschlußfassung vor.

Oefter wird von den Genossen über mangelhaften Versammlungsbesuch geklagt. Die Klagen würden verstummen, wenn die Arbeiter den Versammlungen die gleiche Wichtigkeit beilegen wollten, die denselben von der Regierung beigelegt wird. So wurde in einem von dem Regierungspräsidenten in Potsdam am 22. Dezember v. J. erlassenen Rundschreiben den Landräten die peinlichste Ueberwachung und Berichterstattung über die gegen die Umsturzvorlage arrangierten Protestversammlungen empfohlen. Es ist anzunehmen, daß gleiche Verfügungen in allen Regierungsbezirken erlassen wurden.

Die frühere Praxis, unsere Parteiorganisation zu einem Verein umzustempeln, ist in Sachsen bereits in Aufnahme gekommen. So in Chemnitz, Zwickau und neuerdings in Limbach. Schaden ist damit der Partei nicht zugefügt worden. Es geht auch so.

Eine weitere Verfügung des sächsischen Ministeriums des Innern und des Kultus geht dahin, die Kinder von den Festen kirchlicher oder politischer Parteien fernzuhalten. Die Verordnung ist zwar im allgemeinen Rahmen gehalten und trägt den Anstrich des gemeinen Rechts, in der Praxis charakterisiert sie sich jedoch als eine Ausnahmebestimmung schlimmster Art, da nur allein die von den Genossen ausgehenden Veranstaltungen getroffen werden.

Eine Anzahl Beschlüsse des Frankfurter Parteitages wurden dem Vorstand zur Ausführung bezw. Erwägung überwiesen. Der Beschluß, den darum ansuchenden Vertrauensleuten den Vorwärts gratis auf Kosten der Parteikasse zu liefern, ist vom 1. Januar d. J. ab zur Ausführung gelangt. Mit der Ausführung des bezüglichen Beschlusses sind viele Unzuträglichkeiten verknüpft. Die Parteileitung ist deshalb der einmütigen Ansicht, daß die Aufhebung des angezogenen Beschlusses den Interessen der Partei entspricht. Ein diesbezüglicher Antrag ist von den Kontrolleuren gestellt.

„Neugründungen von Parteigeschäften haben zu unterbleiben", so beschloß der Frankfurter Parteitag, was jedoch nicht verhinderte, daß der Vorstand in die Zwangslage kam, Genossen den bezüglichen Beschluß in Erinnerung bringen zu müssen. Die Herausgabe eines elsaß-lothringischen Parteiorgans scheiterte an den eigenartigen, ausnahmegesetzlichen Einrichtungen der Reichslande. Desgleichen die Herausgabe eines in französischer Sprache erscheinenden Wochenblattes für Lothringen. Dagegen ist das gewünschte Korrespondenzbureau in Mülhausen eingerichtet, über dessen Kostenpunkt an anderer Stelle berichtet wird.

Die Agitation unter den Seeleuten hat durch die Herausgabe der Broschüre „Seemanns Leben und Leiden" wesentliche Förderung erfahren.

Neben und mit der allgemeinen Agitation wandten die Genossen der Bekämpfung der Tabakfabrikatsteuer ihre volle Kraft zu. Der steigende Unwille des Volkes, hervorgerufen durch die steige Beunruhigung einer umfangreichen Industrie, fegte den verhaßten Gesetzentwurf hinweg.

Bezüglich des Beschlusses „Die Abschaffung der Accordarbeit in denjenigen Druckereien, in denen Parteiblätter hergestellt werden", konnte sich der Parteivorstand zur Durchführung einer so einschneidenden Maßregel nicht verstehen, ohne in Fühlung mit den zunächst Beteiligten zu treten.

Aus den Setzerkreisen wurde allgemein der Wunsch geäußert, die Angelegenheit so lange auf sich beruhen zu lassen, bis über dieselbe ein Beschluß der Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker vorliege. Der Verbandstag der Buchdrucker, der vom 17. Juni d. J. ab in Breslau tagte, erklärte sich mit allen gegen 3 Stimmen gegen die Abschaffung der Accordarbeit. Der Beschluß lautet: „In der Einführung des gewissen Geldes vermag die Generalversammlung eine Förderung der Gehilfen-Interessen erst dann zu erblicken, wenn die für diesen Entlohnungsmodus notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind. Bei der jetzt üblichen Gepflogenheit, das gewisse Geld immer mehr auf das Minimum herabzudrücken, bei möglichst hohen Leistungen, würde diese Entlohnungsweise zur Zeit nur das Herabsinken des Lohnes wie die Beschränkung der persönlichen Freiheit herbeiführen."

Nach Ansicht des Vorstandes bleibt die Beseitigung der Accordarbeit erstrebenswertes Ziel. Jedoch ist derselbe nach reiflicher Erwägung aller einschlägigen Momente der Meinung, daß die Beseitigung der Accordarbeit im Buchdruckergewerbe im jetzigen Entwicklungsstadium der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesamtheit der Arbeiter keine nennenswerten Vorteile, einem großen Bruchteil der Buchdrucker aber erhebliche Nachteile bringt.

Aus diesen Erwägungen glaubte der Vorstand den Arbeiterinteressen damit am besten dienen zu sollen, die Ausführung des Frankfurter Beschlusses vorläufig auf sich beruhen zu lassen, um dem Parteitag Gelegenheit zu geben, sich nochmals über die Sache zu äußern.

In einer Reihe von Parteiorten waren seit geraumer Zeit Differenzen der Genossen untereinander vorhanden, zu deren Beilegung mehrmals die Mitwirkung des Vorstandes beansprucht wurde. Erfreulicherweise wurde allenthalben das gute Einvernehmen wieder hergestellt. Aller Orten arbeiten die Genossen einmütig in geschlossener Phalanx.

An der felsenfesten Ueberzeugung, Träger und Vollzieher einer großen Kulturmission zu sein, und dem damit verbundenen Pflichtbewußtsein der Genossen, zerschellen alle Machinationen unserer Gegner.

* * *

Agitation. Eine rege Agitation wurde nach dem Schluß des Frankfurter Parteitages von den heimkehrenden Delegierten entfaltet. Die Genossen von Frankfurt und dessen Umgebung hatten die Tagung des Parteitages nach Möglichkeit ausgenutzt, Delegierte zu Referaten heranzuziehen.

Im übrigen ist dem Wunsche der Genossen in Bezug auf Zuwendung von Rednern seitens des Vorstandes in weitgehendem Maße entsprochen worden. Wie in den voraufgegangenen Jahren sind auch im verflossenen Sommer größere Agitationstouren von dem Vorstand zur Ausführung gebracht. Daß nicht alle Wünsche, die die Genossen hegten, befriedigt werden konnten, fällt dem Vorstand nicht zur Last. Die Genossen müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß unmögliches nicht geleistet werden kann, und daß die Kräfte einzelner nicht hinreichen, die Anforderungen zu befriedigen, die an sie gestellt werden. Mußte hier und da eine ablehnende Antwort erteilt werden, so lagen stets triftige Gründe vor.

Mit dem Wachstum und der Ausbreitung der Partei fällt die Ausführung der Agitation in ihren Einzelheiten immer mehr den Provinzial- und Kreis-Agitationskomitees zu. Ihnen ist die lobende Anerkennung nicht zu versagen, daß sie sich ihrer Aufgabe mit Eifer und Hingebung gewidmet haben.

Ueberall haben im Anschluß an den Parteitag Kreiskonferenzen, Provinzial- und Landesparteitage stattgefunden. Hauptaufgabe derselben war, sowohl die mündliche Agitation zu unterhalten, und wie auch der Presse eine weitere Verbreitung zu schaffen. Im großen und ganzen ist beides den Genossen gelungen. Wo die eigene Kraft der Genossen nicht ausreichte und das berechtigte Bedürfnis vorliegt, hat der Vorstand nach Kräften Beihilfe geleistet.

Doch muß auch ein Uebelstand erwähnt werden, der sich durch die Thätigkeit der Kreis- und Provinzialkomitees herausgebildet hat. Zahlreiche Parteiorte haben die Verbindung mit dem Vorstand vernachlässigt. Absatz 2 des § 4 und § 5 des Organisationsstatuts existiert für eine große Anzahl Parteiorte nicht. Diese Nichtbeachtung kann unter Umständen zu großen Unzuträglichkeiten führen. Ungeachtet dieses Umstandes ist bei der Ausdehnung der Partei und der außerordentlichen Rührigkeit der Genossen die Korrespondenz mit dem Vorstand konstant geblieben ist.

In der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis zum 31. August d. J. gingen bei dem Vorstand ein: 4361 Briefe und Karten. Zum Versandt kamen in dem gleichen Zeitraum 4109 Briefe und Karten, worin die Cirkulare, Kreuzbandsendungen und Packete nicht mit einbegriffen sind.

Im allgemeinen hatte die Agitation unter dem Druck des geschäftlichen Niedergangs und der damit in Verbindung stehenden Arbeitslosigkeit zu leiden.

Die Führung schwarzer Listen ist vielfach konstante Praxis der Unternehmerverbände geworden. Auch sonst ist von der Unternehmerklasse und von den Behörden alles mögliche aufgeboten worden, die Agitation unserer Genossen lahmzulegen. In Berücksichtigung aller dieser Umstände verdient der Agitationseifer und die Opferfreudigkeit der Genossen, die alle Hindernisse überwinden, die vollste Anerkennung.

Wurde auch der Einzelne hier oder dort durch behördliche oder private Maßregelung schwer geschädigt, so hat dieselbe fast niemals den beabsichtigten Zweck erreicht. Im Gegenteil! Viele der Agitation bis dahin fern Gestandene wurden der Agitation durch die über sie verhängte Maßregelung zugeführt. Jeder gemaßregelte Genosse wurde Agitator. Da, wo die eigene Kraft nicht ausreichte, sich der Knute der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu entziehen, trat die Partei helfend ein. Allen Maßregelungen zum Trotz ist der Vormarsch der Sozialdemokratie ein unaufhaltsamer.

Wahlen zu den verschiedensten Körperschaften boten reichlich Gelegenheit, die Agitation zu fördern. Im Laufe des Jahres fanden zahlreiche Nachwahlen zum Reichstag statt. So in Osterburg-Stendal, Bernburg, Lyk-Oletzo, Eschwege-Schmalkalden, Eisenach, Hofgeismar-Rinteln, Lennep-Mettmann, Weimar-Apolda, Dresden-Land, Erstein-Molsheim, Geislingen-Heidenheim, Köln-Stadt, Aschaffenburg, Kolberg-Köslin und Waldeck. Wir verloren Lennep-Mettmann und eroberten Dresden-Land. Mit dem Letzteren gelangten wir in einem Kreis zum Sieg, der längst schon für uns reif war, und bisher nur durch die gewaltthätige Agitation der vereinigten Gegner uns vorenthalten wurde. Der Verlust des eben erst eroberten Wahlkreises Lennep-Mettmann ist hauptsächlich dem Umstande geschuldet, daß insbesondere bei der engeren Wahl die Gegner sich insgesamt vereinigten und mit einem bisher nicht gekannten Hochdruck arbeiteten. Demgegenüber ist die Mehrung der sozialdemokratischen Stimmen bei der Stichwahl um nahezu 2000 gegen die Wahl von 1893 ein hochanzuschlagender Erfolg zu nennen.

Aehnliche Erscheinungen boten die Wahlen in Erstein-Molsheim, in Bernburg, in Weimar-Apolda und Eschwege-Schmalkalden. In letzterem Kreise beteiligte sich die Sozialdemokratie vor acht Jahren zum ersten Mal an den Wahlen. Heute ist sie stärkste Partei des Kreises.

Die Sozialdemokratie hat ferner keine Gelegenheit versäumt, ihre Sitze in den Landtagen der Einzelstaaten zu vermehren. Die Sozialdemokratie hat in dem sächsischen Landtag 14, in dem bayerischen 14, dem württembergischen 2, dem badischen 3, dem hessischen 3, dem altenburgischen 4, und dem weimarischen, dem gothaischen, dem meiningischen, dem reußischen j. L. und schwarzburgischen Landtag je ein Mandat inne.

Umfangreiche Vorbereitungen für die im Herbst stattfindenden Ergänzungswahlen haben die Genossen in Sachsen und Baden getroffen.

Die Beteiligung der Genossen an den Gemeindewahlen wird immer stärker. In fast allen Staaten sind die Genossen in die Gemeindevertretungen eingedrungen. Am hervorragendsten jedoch im Königreich Sachsen. Obgleich dort wie in den meisten anderen Staaten das Gemeindewahlrecht auf die Wahrung der Klassenvorrechte der bürgerlichen Gesellschaft zugeschnitten ist.

Sozialdemokratie und Arbeiterklasse werden immer mehr identische Begriffe, das geht namentlich aus der Betreibung der Wahlen zu den Gewerbegerichten unzweideutig hervor. Außer drei uns bekannt gewordenen Ausnahmen haben allenthalben in der Klasse der Arbeiter die Kandidaten der klassenbewußten Arbeiter den Sieg davongetragen; in mehreren Fällen auch in der Klasse der Unternehmer. In Frankfurt a. M. sind sämtliche Beisitzer Genossen. In Offenburg erhielt z. B. die sozialdemokratische Liste 264 von 270 abgegebenen Stimmen, in Pforzheim 1648 gegen 160 Stimmen. Das glänzendste Resultat erzielte Chemnitz. Trotz der gewaltigsten Anstrengungen brachten es die Gegner auf nur 99 Stimmen, denen 3679 sozialdemokratische Stimmen gegenüber standen. Als ein schwerer taktischer Fehler muß es aber bezeichnet werden, wenn Genossen, durch voraufgegangene Siege in Sicherheit gewiegt, in Lauheit verfallen, weil der Sieg nicht streitig sei. So siegte z. B. am 16 Dezember v. J. in Remscheid zwar die sozialdemokratische Liste mit 632 Stimmen, doch waren die Stimmen um mehr als die Hälfte im Vergleich zu der Wahl vor 3 Jahren zurückgegangen, und obgleich die Wahl an einem Sonntag stattfand. Der fakultative Charakter des Gesetzes über die Errichtung der Gewerbegerichte wird von den Arbeitern schwer empfunden. Häufig kommt es vor, daß Orte mit zahlreicher industrieller Bevölkerung sich vergeblich um die Errichtung eines Gewerbgerichts bemühen. Wir nennen z. B. Meißen und Luckenwalde. In dem für Meißen ergangenen ablehnenden Bescheid der Amtshauptmannschaft heißt es sehr charakteristisch: „Durch Beibehaltung der seitherigen Einrichtungen würden verschiedene mit der Einrichtung eines Gewerbegerichts verbundene Nachteile vermieden." Und als solche wurden bezeichnet: „Anreiz zum unnützen, ja frivolen Prozessieren, Ausbeutung der Beisitzerwahlen zu politischen Zwecken und Aufwendung nicht geringer Kosten durch die Gemeinden." Ob sich die betreffende sächsische Behörde klar geworden ist, was für ein Urteil sie mit dem Erlaß über ein Reichsgesetz fällte?

Das Verhalten der Behörden in den angezogenen Fällen ist die beste Beackerung des Bodens, auf dem die Sozialdemokratie gedeiht.

* * *

Die **Feier des 1. Mai** trug in diesem Jahre, dem Parteitagsbeschluß entsprechend, den gleichen Charakter wie im vorigen Jahre. Die würdigste Form der Feier, das Ruhenlassen der Arbeit, kam in stärkerem Maße wie früher zur Anwendung.

Die Demonstration am 1. Mai für die internationale Verbrüderung, den Weltfrieden und die Klassenforderungen der Arbeiter, sichert dem 1. Mai die Bedeutung als Feiertag des klassenbewußten Proletariats aller Länder.

Gleich der Feier des 1. Mai hat sich die Feier des 18. März einen dauernden Platz in den Herzen der deutschen Arbeiter erobert.

* * *

Der Bestand der **Parteipresse** ist im abgelaufenen Berichtsjahre fast unverändert geblieben. Neu hinzugekommen ist das seit dem 1. November v. Js. von den Genossen in Harburg herausgegebene Volksblatt, das sechsmal wöchentlich erscheint, und das in gleicher Erscheinungsform seit dem 1. April d. Js. herausgegebene Lüneburger Volksblatt. Im übrigen ist sowohl bei den politischen wie bei den gewerkschaftlichen Blättern nur eine unwesentliche Aenderung in der Erscheinungsweise zu verzeichnen.

Die folgende vergleichende Tabelle giebt ziffernmäßigen Aufschluß über den Stand der Parteipresse:

Es erschienen:

a) Politische Blätter:

		1891	1892	1893	1894	1895
wöchentlich	6 Mal	27	32	32	37	39
„	3 „	23	20	25	20	20
„	2 „	7	6	7	9	8
„	1 „	10	12	11	8	9
alle 14 Tage	1 „	1	—	—	—	—
		68	70	73	74	76

b) Gewerkschaftsblätter:

		1891	1892	1893	1894	1895
wöchentlich	3 Mal	1	1	1	1	1
„	2 „	—	1	—	—	—
„	1 „	24	28	28	27	27
monatlich	3 „	3	3	2	2	2
alle 14 Tage		22	20	19	19	18
monatlich	1 „	4	3	5	4	5
		54	56	55	53	53

Um das Bild der Parteipresse vollständig zu zeichnen, sei noch auf die bei J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheinende wissenschaftliche Revue, die Neue Zeit verwiesen.

Als Witzblätter erscheinen der Wahre Jacob in Stuttgart und der Süddeutsche Postillon in München.

Ferner wird die Neue Welt einer Reihe von Parteiblättern als Unterhaltungsbeilage beigelegt.

Für den im Parteiverlag erscheinenden Neuen Welt-Kalender kommt für die Ausgabe 1896 der reduzierte Preis von 40 Pfg. zur Anwendung, der hoffentlich auf die Steigerung der Auflage von Einfluß sein wird.

Neben dem allgemeinen Parteikalender bürgern sich immer mehr die billigen Landes- und Provinzialkalender ein, die ihre Aufgabe nach Kräften erfüllen, so in Schleswig-Holstein, der Mark Brandenburg, in Württemberg und der Rheinpfalz.

* * *

Die angefügte Abrechnung unseres Centralorgans Vorwärts, die das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1894 bis einschließlich den 30. Juni d. J. umfaßt, weist einen Ueberschuß von 55536 45 Mark nach. Derselbe hat gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 8031.96 Mark erfahren. Die gesteigerten Erträgnisse des Vorwärts entfallen sowohl auf den vermehrten Abonnentenstand, als wie auf die Einnahmen aus dem Inseratenwesen, ein greifbarer Beweis der Wechselwirkung der Zunahme des politischen und wirtschaftlichen Einflusses unserer Parteientwicklung.

Seit dem 2. September ist ein weiteres erfreuliches Steigen der Auflage des Vorwärts zu verzeichnen. Inwieweit mit dieser Thatsache der bekannt gewordene und von der „gesinnungstüchtigen Presse" so viel kommentierte Aufruf an „das gesamte Volk" in Verbindung zu bringen ist, wollen wir dahingestellt lassen.

Sprach der vorjährige Vorwärtsbericht von einer gewaltigen Steigerung des Ausgabepostens für Gerichtskosten und Strafen, so können wir von einer Wendung zum Besseren nicht berichten. Auch in diesem Jahre verschlang der Justizfiskus 5630 60 Mk.

Soweit die Berliner Genossen durch ihr dazu berufenes Organ, die Preßkommission, Wünsche anzubringen und Ausstellungen an den lokalen und Inseratenteil zu machen hatten, ist nach beiden Richtungen hin von der Expedition und Redaktion im Einverständnis mit dem Vorstand entsprochen worden.

Die zu diesem Behufe notwendigen Konferenzen der Beteiligten fanden am ersten Mittwoch jeden Monats statt.

* * *

Der Abonnentenstand des Sozialdemokrat beträgt zur Zeit 4300 gegen 5700 am Schlusse des vorigen Berichtsjahres.

Im Letzteren erforderte das Blatt einen Zuschuß aus der Parteikasse in Höhe von 14143 20 Mk., worin freilich 4081.74 Mk. für Gerichts-, Haft- und Stellvertretungskosten der Redaktion einbegriffen sind. Bei dem derzeitigen Abonnentenstand würde das Blatt pro Quartal eine Einnahme von 4200 Mk. aufweisen, dem eine Ausgabe von 6700 Mk. gegenübersteht. Somit wäre ein Zuschuß von 2500 Mk. pro Quartal erforderlich, der sich aber notwendigerweise um den Betrag erhöhen muß, der sich aus dem Ausfall nicht einbringlicher Abonnementsbeträge und etwaiger Prozeß- und Stellvertretungskosten ergeben wird.

Die Außenstände betrugen am Schluß des II Quartals d. J. rund 3300 Mk. Davon entfallen auf das I. Quartal 1894 82 90 Mk., das II. 276 35 Mk., das III. 254 00 Mk., das IV. 124.10 Mk., auf das I Quartal 1895 439 05 und das II 2123 92 Mk.

Der Vorstand hielt es für seine Pflicht, am Schluß des Jahres 1894 die ihren Zahlungsverpflichtungen lässig nachkommenden Filial-Expeditionen des Sozialdemokrat durch unsere Vertrauensleute zu mahnen; der Erfolg entsprach nicht den gehegten Erwartungen.

Auf das Ausland entfielen 780 Abonnenten, die sich wie folgt verteilten: Nordamerika 300, Südamerika 20, England 135, Schweiz 125, Frankreich 90, Oesterreich-Ungarn 45, Rumänien 30, Holland 5, Portugal 10, Belgien 10, Afrika, Italien, Rußland, Schweden und Norwegen, Ost- und Niederländisch-Indien je 2 Abonnenten.

Ungeachtet aller Bemühungen der Redaktion, der Expedition und des Parteivorstandes ist die erhoffte Steigerung des Abonnements nicht eingetreten. Im Gegenteil, dasselbe ist von Quartal zu Quartal zurückgegangen. Demgemäß sind die Zuschüsse, relativ gemessen, gestiegen. Eine Besserung ist nicht abzusehen.

Unter so bewandten Umständen muß die Schaffensfreudigkeit jeder Redaktion erlahmen. Die Gesamtparteileitung erachtet es deshalb im Interesse der Partei liegend, dem Parteitag den Antrag zu unterbreiten: Das Erscheinen des Sozialdemokrat mit dem 31. Dezember 1895 einzustellen.

	Juli-September 1894		Oktober-Dezember 1894		Januar-März 1895		April-Juni 1895	
A. Eingänge.								
Abonnementsgelder durch die Expedition	95829	85	94282	30	93925	40	93541	40
Abonnementsgelder durch die Post	7825	30	8439	50	9992	05	9272	60
Inseraten-Einnahme	21779	40	28182	35	24688	15	32603	60
Gewinn aus dem Broschürenverkauf durch d. Expedition			1276	—				
Gesamt-Einnahme Mark	125434	55	132210	15	128605	60	135417	60
B. Ausgänge.								
Diverse Unkosten: (Porto für Kreuzbänder, Gebühren für Ueberweisungen, Porto und Depeschen der Redaktion, Telephon, Steuern, Beleuchtung, Heizung, Laufbursche der Redaktion, Schreibutensilien, Geschäftsbücher und Formulare, Flugblätter 2c. 2c.)	3688	15	5915	40	3809	80	4966	55
Zeitungs-Abonnement	296	60	304	35	320	80	300	85
Berichterstatter-Honorar	6739	75	7103	50	5023	05	6594	10
Feuilleton	640	40	493	90	690	30	750	40
Redaktion u. angestellte Mitarbeiter	10046	25	11133	50	11320	60	11211	30
Depeschen und Parlamentsberichte	450	20	3105	10	1110	30	1080	30
Neue Welt	6818	10	6733	80	6763	50	6687	60
Gehälter der Expedition	2254	-	2330		2397	-	2597	—
Miete	1012	50	1012	50	1012	50	1125	—
Gerichtskosten und Strafen	403	60	730	85	2570	15	1926	—
Redaktions-Bibliothek	92	70	65	55	47	10	438	80
Druckrechnung	79195	50	83217	15	82496	75	77108	35
Gesamt-Ausgabe Mark	111637	75	122145	60	117561	85	114786	25
Gewinn	13796	80	10064	55	11043	75	20631	35
wie oben unter A Mark	125434	55	132210	15	128605	60	135417	60

Berlin, den 18. September 1895.

Revidiert und für richtig befunden.

H. Meister. C. Meist. August Kaden. Karl Oertel. H. Koenen. W. Klees. Theodor Metzner.

Die Abrechnung unseres Central-Wochenblattes **Der Sozialdemokrat** pro Juli 1894 bis 30. Juni 1895 stellt sich wie folgt:

	Juli-September 1894		Oktober-Dezember 1894		Januar-März 1895		April-Juni 1895	
A. Eingänge:								
Abonnementsgelder	4708	42	5889	11	4914	07	3746	35
Parteizuschuß	3604	70	2367	35	3962	45	4209	70
Gesamt-Einnahme Mk.	8313	12	8256	46	8877	42	7956	05
B. Ausgänge:								
Druckrechnung	3175	95	2898	20	2493	40	2475	65
Redaktion	1650	60	2125	40	3150	80	2550	30
Expedition	654	86	665	40	693	04	695	50
Mitarbeiter	1567	93	833	18	1150	70	617	36
Diverse Unkosten: Bureau-Utensilien, Miete, Beleuchtung, Bibliothek und Zeitungs-Abonnement	268	51	279	62	238	25	353	15
Porto: Versand der Zeitungen, sowie Korrespondenz der Redaktion und Expedition	995	27	957	58	868	73	836	93
Gerichts- und Haftkosten	—	—	497	08	282	50	427	15
Gesamt-Ausgabe Mk	8313	12	8256	46	8877	42	7956	05

* * *

Die **Buchhandlung des Vorwärts** kann auf ihren Abschluß für das verflossene Geschäftsjahr — 1. Juli 1894 bis 30. Juni 1895 — mit Befriedigung zurückblicken. Sowohl Jahresumsatz wie Geschäftsgewinn und Vermögensstand haben sich gehoben. Im Vorjahre betrug der Jahresumsatz 136389.02 Mk., im abgelaufenen war er gestiegen auf 148444 01 Mk. Auch der Lagerbestand hielt sich durch Neuzugänge auf ziemlich gleicher Höhe, obgleich wir bei der diesjährigen Inventur zum ersten Mal auf die vorhandenen Warenbestände eine Abschrift von 10% = 3275.78 Mk. vornahmen; er betrug am 30. Juni 29490 Mk. gegen 30763 Mk., das Vermögen der Buchhandlung war am Schlusse des Geschäftsjahres gestiegen auf 52723 70 Mk. gegen 48247.93 Mk. Demnach beziffert sich der Reingewinn des Geschäfts auf 18448.72 Mk. gegen 9274 93 Mk. des Vorjahres. Aus diesem Geschäftsgewinn wurden bis 30. Juni an die Parteikasse 14000 Mk. (gegen 6000 Mk. im Vorjahre) abgeführt, doch konnten bereits auf das neue Jahr seither abermals 9000 Mk. der Parteikasse überwiesen werden.

Dem regen Leben der Partei entsprach auch die Thätigkeit der Buchhandlung. Der im Vorjahre zur Lieferungsausgabe gebrachte Leipziger Hochverrats-Prozeß wurde zu Ende geführt und in der Höhe von 8000 Exemplaren abgesetzt. Das drohende Umsturzgesetz und die daraus bedingte politische Unsicherheit der nächsten Zukunft ließen die Buchhandlung davon absehen, den Verlag durch Inangriffnahme größerer litterarischer Pläne auf längere Zeit hinaus zu binden. Doch vernachlässigte sie deshalb keineswegs ihre Aufgabe durch Herausgabe billiger und zeitgemäßer Schriften an der Verbreitung unserer Ideen in den Massen und an deren Vertiefung in den Reihen der Genossen zu arbeiten.

Im Laufe des Jahres sind neu erschienen: Bebel: Das allgemeine Stimmrecht (20000 Exemplare), Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich (3000 Exemplare), Kaßler: Die Ziele der Sozialdemokratie (20000 Exempl.), Mehring: Gustav Adolf (32000 Exemplare), C. O. Schmidt:

Die Arbeitslosigkeit (10000 Exemplare) Von den Heften der Umsturz-Debatte sind 173000 Hefte ins Land gegangen, worüber die Väter dieser blamablen Vorschläge kaum sonderlich erfreut sein dürften. Die vom Verlage im letzten Jahre ins Leben gerufene Sammlung sozialistischer Theaterstücke wurde um einen neuen Schwank vermehrt: Scävola: Der entlarvte Spitzel.

Von der Maifestzeitung wurde bekanntlich auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft am 26. April ein Teil der Auflage konfisziert; mußte sie auch bereits am 2. Mai wieder freigegeben werden, so bedeutete sie für die Buchhandlung im Augenblicke doch eine finanzielle Schädigung, die allerdings seitens der Genossen durch vermehrte Nachfrage in ihr Gegenteil verwandelt wurde.

In Bezug auf die Parteitags-Protokolle wurde auf dem Frankfurter Parteitage der Wunsch nach Verbilligung ausgesprochen. Sollte dieser Wunsch erfüllt werden, ohne daß durch Kürzung des Umfanges die ausführliche Wiedergabe der Verhandlung beeinträchtigt wurde, dann mußte der Verlag zu einer Aenderung des Formates schreiten — ein Uebelstand, dem dadurch wieder abgeholfen werden kann, daß alle künftigen Protokolle in gleichem Format erscheinen. Neben dem regen Interesse, das den Verhandlungen dieses Parteitags seitens der Genossen entgegengebracht wurde, ist wohl auch diese Verbilligung die Ursache, daß von dem Protokoll mehrere Auflagen bis zur Gesamthöhe von 40000 Exemplaren abgesetzt wurden.

Neben diesen Neuausgaben, die seit 1. Juli abermals um mehrere Broschüren vermehrt sind, schritt die Buchhandlung zu einer Reihe von Neuauflagen früher erschienener Parteischriften: Marx-Engels: Das kommunistische Manifest erlebte innerhalb Jahresfrist drei Auflagen von je 2000 Exemplaren; Bracke: Nieder mit den Sozialdemokraten vier Auflagen von je 10000 Exemplaren; von Kautsky-Schoenlank: Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie wurden 10000 Exemplare neu abgesetzt, von Liebknecht: Wissen ist Macht 17000 Exemplare, vom Parteiprogramm 20000 Exemplare, vom Organisationsstatut 12000 Exemplare. Desgleichen wurden Neuauflagen nötig von Dietzgen: Zukunft der Sozialdemokratie, Lafargue: Kapitalismus und Kommunismus, Braun: Die Kartelle, Fischer: Ostende von London, Krause: Entwicklung der Geschichtsauffassung und Müller: Preußische Volksschulzustände. Die zu der Gewerbeordnung von dem Bundesrat erlassenen verschiedenen Ausführungsbestimmungen, u. a. über die Ausnahmen von der Sonntagsruhe, veranlaßten eine neue und vermehrte Ausgabe der unserer billigen Gesetzessammlung einverleibten Gewerbeordnung, ebenso mußte von dem Gewerbegerichtsgesetze eine neue Auflage hergestellt werden.

Auch dem so oft geäußerten Wunsche der Parteigenossen, für die Proletarier-Jugend ein Buch zu schaffen, das neben dem Bildungsbedürfnisse auch unserer Weltanschauung entspreche, hat die Buchhandlung zu erfüllen sich bestrebt. Auf den diesjährigen Weihnachtsmarkt wird sie in vornehmer Ausstattung ein von Frau Emma Adler in Wien herausgegebenes Buch der Jugend bringen und hofft bei den Genossen damit allseitige Zustimmung zu finden.

Vergleicht man also das Ergebnis dieses Jahres mit denen der früheren Geschäftsjahre, so zeigt sich, daß die Buchhandlung seit ihrer Gründung sich von Jahr zu Jahr günstiger entwickelt hat. Am 1. November 1890 trat sie ins Leben mit einem Bücherbestande im Werte von 2522,07 Mk. Ohne von der Partei finanziellen Zuschuß erfordert zu haben, verfügt sie heute über einen Vermögensbestand von 52,723,70 Mk. und war außerdem noch in der Lage, im Laufe dieser Jahre aus ihren Geschäftsüberschüssen 20000 Mk. an die Parteikasse abzuführen. Auch ihrer propagandistischen Aufgabe wurde sie gerecht. Tausende und Abertausende von Flugblättern und Broschüren wurden auf Anweisung des Parteivorstandes zur Gratisverteilung den Genossen zur Verfügung gestellt, ebenso erhielten zahlreiche Vereine, deren Mittel beschränkt waren und die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, kleinere und größe Bücher-sendungen zur Gründung und Vergrößerung ihrer Bibliotheken, um den in der Agitation thätigen Genossen die Waffe der Bildung reichen zu können.

* * *

Das **Archiv** hat im verflossenen Jahre eine wesentliche Bereicherung erfahren, indem eine Anzahl der im letzten Jahre erschienenen sozialpolitischen Schriften angeschafft und auch sonst vorhandene Lücken ausgefüllt wurden.

* * *

Kassenbericht. Da der diesjährige Parteitag, nicht wie in den letzten Jahren üblich, in der zweiten Hälfte des Oktobers, sondern bereits im Anfang des gleichen Monats zusammentritt, mußte der Abschluß der Kassenbücher mit dem Monat August erfolgen. Der vorliegende Kassenbericht, wie der gesamte Vorstandsbericht überhaupt, umfaßt daher, was bei Vergleichen mit den Einnahmen und Ausgaben des Vorjahres zu berücksichtigen ist, nur einen Zeitraum von 11 Monaten. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die gegen das Vorjahr eingetretene Minder-Einnahme der Allgemeinen Einnahmen in Höhe von 14314,48 Mark, der eine Minder-Ausgabe in Höhe von 18249,81 Mark gegenübersteht. Die Gesamt-Einnahme, nach Abzug der zurückgezahlten Darlehen, ist gegen das Vorjahr um 5429,43 Mark gestiegen und konnten die infolge der Wahlagitation im Jahre 1893 der Reserve entnommenen Gelder nunmehr wieder vollständig abgestoßen werden.

Im einzelnen verteilten sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Parteikasse

vom 1. Oktober 1894 bis 31. August 1895.

A. Einnahmen.

Im Monat:	Insgesamt		Von den gesamten Einnahmen entfielen auf: Allgemeine Einnahmen		Darlehns-Konto		Zinsen		Rückzahlung des Darlehns		Rückzahlung der Kommissions-Buchhandlung		Diverse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1894														
Oktober	18384	—	4587	20	—	—	—	—	13796	80	—	—	—	—
November	4994	86	4764	86	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dezember	13701	66	8527	41	2000	—	3374	25	—	—	—	—	—	—
1895														
Januar	28737	10	14464	55	3800	—	400	—	10064	55	—	—	8	—
Februar	8535	86	6335	86	2200	—	—	—	—	—	—	—	—	—
März	33465	24	33336	49	—	—	78	75	—	—	—	—	—	—
April	27015	96	10676	36	1145	85	150	—	11043	75	4000	—	—	—
Mai	13769	02	7361	84	1400	—	—	—	—	—	—	—	5007	18
Juni	7917	10	6917	10	1000	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli	44059	60	10830	60	4000	—	3594	25	20631	35	5000	—	3	40
August	46900	30	38749	50	30	—	—	—	—	—	8000	—	120	80
	247450	70	146401	77	15775	85	7597	25	55536	45	17000	—	5139	38

247450,70 Mk.
Hierzu Bestand vom 1. Oktober 1894 2463,03 Mk.
249913,73 Mk.

B. Ausgaben.

Im Monat:	Insgesamt		Von den gesamten Ausgaben entfielen auf: Lokale Ausgaben		Druck- und Schreibarbeiten		Allgemeine Agitation		Wahl-Agitation		Reichstags-Wahlen		Agitations-Kommission		Gehälter und Verwaltungs-Ausgaben		Druckkosten-Konto		Kreis-Zentral-Ausgaben		Verlag		Verschiedene Ausgaben	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1894																								
Oktober	16488	80	363	—	702	20	4612	85	2279	20	—	—	—	—	1747	65	1500	—[5]	5425	45	58	45	—	—
November	15354	81	591	50	2232	42	5240	—	2444	57	—	—	—	—	999	30	3300	—[5]	538	70	8	14	—	—
Dezember	20350	09	1865	—	1434	37	2783	80	609	—	4000	—	—	—	1302	92	55	—	3390	—	5	—	—	—
1895																								
Januar	13171	60	155	—	577	05	2423	95	709	—	3100	—	—	—	1845	20	1500	—[5]	2657	35	93	05	100	—
Februar	7818	25	520	—	236	50	199	60	810	—	4050	—	326	60	961	55	400	—[5]	300	—	11	—	—	—
März	28293	73	1355	—	330	—	2938	85	6117	80	6500	—	—	—	1182	08	5000	—[5]	4800	—	—	—	—	—
April	17300	75	1210	—	840	—	1635	05	2743	85	1500	—	456	30	1243	50	1300	—[5]	5552	45	64	44	634	16
Mai	17096	89	1684	—	217	45	1802	05	2816	40	5100	—	85	—	926	76	—	—	4465	23	—	—	—	—
Juni	12901	90	410	15	1325	65	2824	20	885	—	—	—	799	65	1227	25	3000	—[5]	2430	—	—	—	—	—
Juli	20149	05	1584	50	654	55	3380	10	886	—	—	—	1136	20	1255	50	—	—	5362	20	—	—	—	—
August	11438	42	1403	—	585	—	4048	21	480	—	—	—	—	—	920	50	—	—	3292	80	701	91[12]	—	—
	180354	29	11148	15[1]	15085	19[2]	31892	66	20772	—	24250	—[3]	2513	75	13612	21[4]	15850	—	43244	18	941	99	734	16

180354,29 Mark.
Ausgabe für Inventarstücke 62857,30 Mark.
Kassenbestand am 31. August 1895 6702,14 Mark.
249913,73 Mark.

Berlin, den 17. September 1895.

Revidiert und für richtig befunden.

Die Kontrolleure: H. Meister. E. Meiß. Aug. Raben. Carl Dertel. H. Koenen. W. Klees. Theodor Metzner.

Bemerkungen zu A. Einnahmen:

Die Zahl der Orte bezw. Wahlkreise, welche Gelder an die Parteikasse abgeführt haben, ist gegen das Vorjahr um 65 gestiegen, doch sind in der auf Seite 18–24 veröffentlichten Tabelle eine Reihe der namhaftesten Parteiorte entweder garnicht oder nur mit sehr geringen Beträgen vertreten.

Erläuterungen zu B. Ausgaben:

1) Unterstützungen wurden nur gezahlt an Genossen oder Angehörige von Genossen, die wegen ihrer Beteiligung gemaßregelt oder sonst wie geschädigt wurden.

2) Obgleich, wie bereits an anderer Stelle bemerkt, der Kassenbericht sich nur auf einen Zeitraum von 11 Monaten erstreckt, sind doch die Ausgaben für Prozeß- und Gerichtskosten um 4108,76 Mark höher als im Vorjahre. Ein Beweis dafür, daß Behörden und Gerichte der Partei „von Amts wegen" das Leben möglichst sauer gemacht haben.

3) Die Reichstagswahlen weisen gegen das Vorjahr eine nicht unerhebliche Steigerung von 5517,50 Mark auf. Dieselbe wurde verursacht durch den Umstand, daß in der letzten Session die Fraktion wegen Beratung der Umsturzvorlage usw. längere Zeit vollzählig am Platze sein mußte.

4) Unter dieser Rubrik befinden sich die Ausgaben für Gehälter, Miete, Heizungs- und Beleuchtungskosten der Bureau- und Archivräume, die Telephon-, Telegramm- und Portogebühren, die Druckkosten für Cirkulare usw., die Zeit- und Reise-Entschädigungen für die Revisionen der Kasse und für die Konferenzen der Parteivertretung.

5) Von diesem Betrage erhielten die Berliner Genossen zur Unterstützung der durch den Bierboykott gemaßregelten Arbeiter 1000 Mark.

6) Den Bielefelder Genossen, denen bereits im Jahre 1893 zur Errichtung und inneren Einrichtung eines Hauses ein Darlehen von 5000 Mark gegeben wurde, mußte im Berichtsjahr abermals ein Darlehen von 3000 Mark gewährt werden, um Arbeiten, die mit dem Hausbau in Zusammenhang standen, auszuführen. Von diesen Darlehen sind nach Schluß des Berichtes 500 Mark zurückgezahlt worden.

7) Von diesem Betrage wurden 1000 Mark einem alten bewährten Genossen zur Schaffung einer Existenz und 500 Mark einem Buchdruckereibesitzer und Herausgeber einer Parteizeitung geliehen.

8 und 10) Von diesen beiden Summen erhielt ebenfalls ein in vorübergehende geschäftliche Verlegenheiten geratener Buchdruckereibesitzer und Verleger einer Parteizeitung 1200 Mark, 500 Mark erhielten die Berliner Genossen.

9) Diese Summe wurde gestellt als Kaution für den Redakteur einer Parteizeitung.

11) Auch dieser Betrag wurde als Kaution gestellt. Derselbe ist bereits nach einem Monat in die Parteikasse zurückgeflossen.

12) Diese Summe wurde gezahlt für Bücher, die für das Archiv erworben wurden.

C. Ausgaben für die Parteipresse,

im einzelnen nachgewiesen.

Augsburger Volkszeitung	Mk.	225.—
Apoldaer Freie Presse	„	1142.—[1]
Bielefelder Volkswacht	„	300.—
Breslauer Volkswacht	„	5000.—
Elsaß-Lothring. Volkszeitung und Volksfreund	„	3335.68[2]
Königsberger Volkstribüne	„	500.—
Mainzer Volkszeitung	„	2326.55
Neue Wurzener Zeitung	„	770.75
Niederrheinische Volkstribüne	„	300.—
Rheinische Zeitung	„	11500.—[3]
Saalfelder Volksblatt	„	300.—
Sozialdemokrat	„	14144.20
Volksblatt für Teltow	„	1200.—
Zeitzer Volksbote	„	2200.—
	Mk.	43244.18

Bemerkungen zu C. Ausgaben für die Parteipresse.

1) Als die seiner Zeit entgegen den Ratschlägen des Parteivorstandes gegründete Apoldaer Freie Presse ihr Erscheinen einstellen mußte, waren noch eine Reihe Verbindlichkeiten vorhanden, für die einige Apoldaer Genossen persönlich hafteten. Die Letzteren machten nun im Laufe des Sommers den Parteivorstand die Mitteilung, daß ihnen die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen nur unter den größten Opfern möglich sei, und sah sich der Parteivorstand daher genötigt, nachdem er sich von der Richtigkeit der gegebenen Darstellung überzeugt hatte, helfend einzugreifen.

2) Für die Elaß-Lothr. Volkszeitung ist nur noch eine ältere Forderung in Höhe von 35,68 Mk. bezahlt worden. Der übrige Betrag kommt auf die elsaß-lothringische Ausgabe des Volksfreundes.

3) Der Zuschuß, den die Rheinische Zeitung erforderte, ist zwar, was die Gesamtsumme anbelangt, immer noch hoch, doch ist eine Besserung insofern eingetreten, als die in diesem Jahre von Quartal zu Quartal geleisteten Zuschüsse wesentlich niedriger waren, als die des Vorjahres. Die Rheinische Zeitung hat seit ihrem Bestehen erhalten 5000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 3000 Mk., 2500 Mk. Nach Mitteilungen des Verlages der Rheinischen Zeitung ist gegründete Aussicht vorhanden, daß im kommenden Jahr das Defizit sich weiter verringern wird.

Die außerordentliche Rührigkeit und Bethätigung der Genossen in Ausübung der Agitation, der Betreibung der Wahlen, der Verbreitung der Flugblätter, sowie der Führung des wirtschaftlichen Kampfes, brachte die Genossen wiederholt in Konflikt mit den Strafgesetzen.

Seit dem Umsturz der Umsturzvorlage weht ein scharfer Wind. Die Anklagen mehren sich und die Strafen werden drakonischer. Die Rechtsprechung wird von einem Geiste getragen, der dem Rechtsbewußtsein des Volkes immer fremder wird, sich mit demselben in immer größerem Widerspruch setzt. Die findigen Interpretationen bezüglich des „groben Unfugs" und des „dolus eventualis" zeigen, welcher Ausdehnungsfähigkeit unsere Rechtsprechung fähig ist.

Die folgende Strafliste, die auf 11 Monate sich erstreckt, weist auch 18½ Jahr Zuchthausstrafe auf, die gegen Schröder und Genossen in dem Essener Meineidsprozeß erkannt ist.

Die bürgerliche Gesellschaft ächtet die Zuchthaussträflinge, erklärt sie für ehrlos. In den Augen unserer Genossen und dem rechtlich denkenden Teile des Volkes sind sie es nicht.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft fühlt sich in dem Verdikt der Essener Geschworenen mitgetroffen, anders wäre die opferfreudige Solidarität nicht zu erklären, die sich in so glänzender Weise in der Unterstützung der Angehörigen der Essener Verurteilten bethätigt.

Die sonstigen erkannten Freiheitsstrafen haben die des Vorjahres weit überholt. — Es erfolgten Verurteilungen im:

Monat	Zuchthausstrafen: Jahre	Zuchthausstrafen: Monate	Gefängnisstrafen: Jahre	Gefängnisstrafen: Monate	Gefängnisstrafen: Wochen	Gefängnisstrafen: Tage	Geldbuße: Mark
Oktober	—	—	4	8	2	1	5228
November	—	—	6	2	2	1	3355
Dezember	—	—	4	10	4	3	2530
Januar	—	—	4	6	2	3	2643
Februar	—	—	18	6	3	1	3618
März	—	—	7	5	3	2	3686
April	—	—	2	9	3	1	3448
Mai	—	—	3	8	3	—	2372
Juni	—	—	8	9	3	1	2613
Juli	—	—	3	6	4	—	3151
August	18	6	4	5	3	2	1476
Zusammen	18	6	64	10	—	1	34120

Die Gesamtsumme der Geldstrafen bleibt hinter der des Vorjahres zurück.

Gerügt muß werden, daß die Genossen noch vielfach durch Berufungen und Revisionen in Fällen, wo die Erfolglosigkeit sogar für den Laien auf der Hand liegt, das Konto der Gerichtskosten unnützer Weise vergrößern. Dies ist, was wir den Genossen zu berichten haben.

Ueberall Kampf, überall Opfer! Freudig bringen die Genossen die Opfer, denn Kampf ist allerdings das Lebenselement der Sozialdemokratie.

Vorwärts zu neuem Kampf! Vorwärts zu neuem Sieg!

Der Partei-Vorstand.